

HELLER ENTERPRISES

GMBH GIESSEREISTRASSE 5 CH-8005 ZÜRICH

tel +41 43 233 91 37 fax +41 43 233 91 38 info@hellerenter.ch

BAUDEPARTEMENT DES KANTONS BASEL-STADT

ENTWICKLUNG KASERNENAREAL BASEL

VORSTUDIE



NOVEMBER 2006

Inhalt

Summary	2
1. Auftrag	3
2. Vorgehen	4
3. Frames	5
4. Thesen	9
5. Optionen	12
Option 1: Das Kasernenareal entsteht weiterhin	12
Option 2: Das Kasernenareal wird zu einem Organismus	14
Option 3: Das Kasernenareal wird zu einer Brutstätte	16
Option 4: Das Kasernenareal wird zu einem Leuchtturm	18
6. Einschätzungen	20
7. Empfehlung	21
8. Dank	22
Anhang	23
A1: Heller Enterprises	23
A2: Gesprächspartner	25
A3: Begleitgremium	26
A4: Entwicklungsgeschichte	27
A5: Illustrationen	39

Titelbild: Kasernenareal Basel, 1993, Luftbild Schweiz (Dübendorf)

Summary

Unsere Vorstudie, ein Auftrag des Basler Baudepartements vor dem Hintergrund des „Aktionsprogramms Stadtentwicklung Basel“, ist das Ergebnis einer strukturierten Annäherung an das Kasernenareal und dessen Potenzial. Aus der Prüfung der Fakten, zahlreichen Gesprächen sowie Erfahrungen vor Ort kristallisierten sich fünf thematische Betrachtungsweisen – Frames – heraus. Diese Frames dienen als Grundlage zur Formulierung von Thesen. Daraus wiederum ergab sich ein Szenario mit vier Optionen für die Zukunft des Kasernenareals. Deren Evaluation wurde zusammen mit dem Auftraggeber vorgenommen, bevor es schliesslich zu einer Empfehlung kam.

Die für das Areal relevanten Optionen sollen – als Einstieg und Zusammenfassung – an dieser Stelle kurz skizziert werden:

Option 1: < Das Kasernenareal entsteht weiterhin > versteht sich als Warteposition, die mit dem Status quo auch künftige Handlungspielräume bewahrt.

Option 2: < Das Kasernenareal wird zu einem Organismus > versteht sich primär als organisatorisches Modell, welches die bestehenden Akteure besser vernetzt und adressiert.

Option 3: < Das Kasernenareal wird zu einer Brutstätte > versteht sich als kulturpolitisch intendiertes Modell, welches auf inhaltlicher und programmatischer Ebene ansetzt.

Option 4: < Das Kasernenareal wird zu einem Leuchtturm > versteht sich als urbanistisches Modell, welches das Kasernenareal für Stadt und Region nutzbar macht.

Die Evaluation dieser Vorschläge konzentrierte sich auf die Prüfung von Aufwand und Erfolg. Im Wesentlichen kam sie zu folgenden Einschätzungen: Die Option 1 ist als Nulloption ebenso stabil wie berechenbar und schont die Finanzen. Allerdings widerspricht sie in zwei wesentlichen Aspekten der Gesamtbetrachtung: Zum einen besteht auf dem Kasernenareal ein ausgewiesener Handlungsbedarf, und zum anderen generiert dieses Modell kaum Anreize für Subventionen oder Beiträge Dritter. Die Option 2 eignet sich als Ausgangspunkt einer zeitlich staffelbaren Gesamtentwicklung. Wichtiger Erfolgsfaktor ist dabei die Verknüpfung von kurzfristig wirksamen Massnahmen mit mittel- bis langfristig greifenden Strategien. Die Option 3 vermag mit neuen, gezielt arrondierten Nutzungen sowie der Zentralisierung von Verantwortung im Sinne einer Intendanz die Vitalität und Strahlkraft des Areals steigern. Die Option 4 schliesslich betritt Neuland, indem sie gesamtstädtische Bedürfnisse abdecken will und mit dem Kasernenareal zugleich einen markanten Imagebaustein für Stadt und Region setzt. Auf programmatischer Ebene stellt sich hier die Frage, welche Bedürfnisse dem Areal zugewiesen werden können.

Die Empfehlung der Autoren lautet daher: Option 1 ist auszuschliessen und Option 2 soll umgesetzt werden. Parallel dazu sind die Optionen 3 und 4 je als Alternative weiterzubearbeiten und bis zur Entscheidungsreife zu konkretisieren.

1. Auftrag

Der Auftrag zur Sondierung von Zukunftsperspektiven des Kasernenareals verbindet mehrere Anliegen und Chancen der Stadtentwicklung Basels.

Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt bewilligt im November 1999 ein Massnahmenpaket des „Aktionsprogramms Stadtentwicklung Basel“ (APS). Eines dieser Begehren betrifft den Planungs- und Projektierungskredit „Umgestaltung Kasernenareal“ in der Höhe von Fr. 600'000.-, der die Erarbeitung von Grundlagen für die Behörden vorsieht.

Gestützt auf diesen Entscheid beauftragt die Regierung in der Folge das Baudepartement, die Umgestaltung des Kasernenareals voranzutreiben. Konkret geht es bei dabei um eine Überprüfung und Aufwertung des ehemaligen Kasernenhofs wie auch des Kasernenvorplatzes am Unteren Rheinweg. Auch die Schaffung einer direkten Wegverbindung zwischen diesen beiden Bereichen und somit eine allfällige Verknüpfung der Aktivitäten auf dem Kasernenareal und der Rheinpromenade soll überprüft werden.

Durch die 1966 erfolgte Auflösung des Waffenplatzes und die anschliessende Übernahme und Nutzung des Kasernenareals durch die Einwohnergemeinde Basel war dieses Gelände zu einem öffentlichen Stadtraum geworden. Der momentan für 2010 vorgesehene Wegzug der Hochschule für Gestaltung und Kunst aus dem Kasernenhauptbau bringt demnach Bewegung in ein über Jahrzehnte hin gewachsenes Gefüge von Nutzungen und Ansprüchen. Zugleich besteht eine hohe politische Erwartungshaltung angesichts denkbarer neuer urbanistischer und kulturpolitischer Weichenstellungen.

Aus diesem Grund hat das Baudepartement im Mai 2006 Heller Enterprises beauftragt, eine Vorstudie zur Entwicklung des Kasernenareals auszuarbeiten. Die Resultate sollten bis November 2006 eine Entscheidungsgrundlage zum weiteren Vorgehen liefern.

Ziel der nun vorliegenden Vorstudie ist es demnach, die Zukunft des Kasernenareals als Ganzes anzudenken. Sie soll der hohen städtebaulichen Bedeutung des Kasernenareals am Kleinbasler Rheinufer ebenso gerecht werden wie den besonderen funktionalen Bedürfnissen und Möglichkeiten des Quartiers wie der Stadt Basel. In die Erarbeitung einbezogen wurden Expertinnen und Experten, diverse Institutionen und Organisationen sowie die zuständigen Behörden. Die Projektaufsicht lag bei Barbara Schneider, Vorsteherin des Baudepartementes Basel-Stadt.

2. Vorgehen

Die komplexe Geschichte und Gegenwart des Kasernenareals manifestiert sich in einem Gemenge von Fakten, Rahmenbedingungen und Detailinformationen, aber auch von Interessen und Forderungen. Dieses Material musste in einem ersten Schritt gesichtet und auf seine Relevanz hin geprüft werden.

Wesentliche Beiträge lieferten rund vierzig bilaterale Gespräche, die über die gesamte Dauer des Studienauftrages hin geführt wurden. Der erklärermassen informelle Rahmen dieser Interviews ermöglichte profilierte Stellungnahmen und gewährte eine Vielzahl erhellender Einblicke in das jeweilige Verständnis des Kasernenareals. Auf Treffen im Sinne von runden Tischen wurde bewusst verzichtet. Gesprächspartner waren FunktionsträgerInnen der Verwaltung und der Behörden, NachbarInnen, BetreiberInnen, VertreterInnen politischer Parteien, InteressenvertreterInnen aus Veranstaltungskreisen, PlanungsexpertenInnen, QuartiervertreterInnen sowie ExponentenInnen von Stiftungen und Vereinen. Darüber hinaus wurden Gespräche geführt mit zahlreichen Personen, die sich nach Bekanntwerden des Mandats direkt bei Heller Enterprises gemeldet hatten. Vermieden wurden öffentliche Diskussionen und Stellungnahmen. Entsprechend wurden Angebote der Medien, welche die Entstehung der Studie begleiten wollten, in Absprache mit dem Departement, ausgeschlagen.

Auftraggeber und Auftragnehmer vereinbarten ein Vorgehen, das regelmässige Zwischenpräsentationen bei einem Begleitgremium vorsah. Zu diesem Gremium waren das Baudepartement, das Erziehungsdepartement (Ressort Kultur) und das Finanzdepartement (Zentralstelle für Liegenschaftsverkehr) vertreten; der Vorsitz lag bei Fritz Schumacher, Kantonsbaumeister. Alle Informationsbelange von innen nach aussen wurden vom Baudepartement wahrgenommen.

Gesucht wurde ein Dispositiv, das den Fragestellungen der Problematik als Ganzes gerecht werden konnte. Denn obschon das „Aktionsprogramm Stadtentwicklung Basel“ konkret die Umsetzung eines „Durchbruchs“ durch den Kasernenhauptbau verlangte, schien es angebracht, erst einmal schlüssige Vorstellungen und Optionen für die Zukunft des Kasernenareals insgesamt zu erarbeiten.

In einer ersten Auswertung liessen sich aus dem aufgearbeiteten Material, den Gesprächsprotokollen und den Stellungnahmen des Begleitgremiums fünf thematische Betrachtungsweisen – Frames – destillieren. Daraus entstanden neue Fragestellungen sowie Thesen, die schliesslich anhand von vier Optionen konkretisiert und überprüft wurden. Diese vier Optionen verstehen sich als eigenständige Wege in die Zukunft des Areals und bieten hinsichtlich Zielsetzungen, Inhalt, Aufwand und Ertrag zu vergleichende Profile. Zugleich sind sie auch als Module konzipiert, die kombiniert werden können – nicht zuletzt in einer Verknüpfung von kurzfristig machbaren bis hin zu mittel- und langfristig greifenden Strategien.

In der Endphase der Studie wurden die Potenziale der Optionen zusammen mit dem Auftraggeber aus unterschiedlichen Perspektiven bewertet. Die Empfehlung von Heller Enterprises für das weitere Vorgehen zieht daraus mögliche Schlüsse.

3. Frames

Die Wirklichkeit des Kasernenareals ist als Ganzes nur schwer fassbar. Anhand von fünf Frames, die je thematischen Betrachtungsweisen gewidmet sind, sollen deshalb unterschiedliche Perspektiven reflektiert und bewertet werden. Skizzenhaft werden differenzierte Lesarten des Areals aufgezeigt. Wesentliche Randbedingungen, Besonderheiten, Anliegen und Forderungen kommen gleichermassen zur Sprache.

Frame 1: historisch

Das Kasernenareal Basel ist eine in unterschiedlichen Epochen gewachsene städtebauliche Anlage innerhalb der alten Stadtbefestigung. Aus den ehemaligen Klingentaler Klosterbauten entstanden, hat es bis heute erheblichen Einfluss auf die Stadtstruktur Kleinbasels und bildet eine städtebauliche Schnittstelle zwischen der Altstadt und der Stadterweiterung des 19. Jahrhunderts.

Unter kantonalem Denkmalschutz steht einzig die ehemalige Klosterkirche. Zusätzlich werden die Geschossplatten in der Kirche, der Hauptbau der Kaserne und die Turnhalle von den zuständigen Stellen als schützenswert erachtet. Ein Ensembleschutz existiert nicht. Aus archäologischer Sicht sind insbesondere die Zonen entlang der alten Stadtmauer sowie der Bereich der ehemaligen Kirche und Kaserne samt daran angrenzendem Innenhof interessant.

Die drei bisherigen Nutzungsphasen des Kasernenareals – Kloster/ Kaserne/ Soziokultur – sind wie Jahrringe der Stadtentwicklung vor Ort nach wie vor gut ablesbar. Auch der Öffentlichkeitsgrad dieser Nutzung hat im Laufe der Geschichte stets zugenommen – die ursprüngliche Geschlossenheit des Klosters wurde nach dessen Säkularisierung durch die militärischen Funktionen abgelöst, bis schliesslich das Gelände nach Auszug des Militärs 1966 zu einem Teil des öffentlichen Stadtraumes wurde. Als Folge daraus sind die Rollen der historischen Bauten heute weitgehend vertauscht. Die weniger prominent gelegenen Nebengebäude sind die heutigen Hauptbauten, was der inneren wie der äusseren Logik des Areals widerspricht: die publikumsintensivsten Nutzungen befinden sich direkt gegenüber dem Wohngebiet.

Frame 2: baulich

Der Zustand der Gebäude und Aussenräume ist bis auf die fällige Aussenrennovation der Klingentalkirche weitgehend intakt. Es besteht wenig Druck, aufgrund bautechnischer Erfordernisse vorschnell und ohne ausformulierte Zukunftsperspektive sanieren zu müssen. Instandhaltungsarbeiten werden in aller Regel laufend ausgeführt. Keines der Gebäude verfügt über grundlegende Handicaps wie schlechte Fundierungen oder ähnliche Baumängel. Vorteilhaft präsentiert sich zudem die Altlastensituation: Der Standort ist in keiner Weise belastet.

Im Einzelnen kann differenzierend festgehalten werden, dass die Grundsubstanz des Hauptbaus in Ordnung ist, die Haustechnik jedoch massiven Erneuerungsbedarf aufweist. Die Nebenbauten wurden in der letzten Dekade teils instand gehalten, teils umfassend (Turnhalle) bzw. in einer

ersten Etappe saniert (Rossstall) und unterkellert (Reithalle), oder gar neu gestaltet (Restaurant Parterre, Restaurant Kaserne). Kurzum: Es wurde sowohl von Seite der Mieter wie der Vermieter ein beträchtliches Mass an Arbeit und Geld in den Erhalt und den benutzergerechten Ausbau der Gebäude investiert. Weitere Investitionen sind geplant: für 2007/08 die Sanierung der Klingeltalkirche sowie allenfalls eine zweite Sanierungsetappe des Rossstalls. Auch im Bereich der Aussenräume sind Massnahmen im Gange; insbesondere die Ränder des Areals (Rheinweg, Klingentalgraben) werden den überordneten Zielen der Stadtentwicklung angepasst.

Der Gesamtkomplex vermittelt aufgrund seiner Geschlossenheit einen introvertierten Eindruck. Aufgrund der ursprünglich kompakten Nutzung und der einst primär funktionellen Bedeutung des Flussraums verhält sich die Kaserne dem Rhein gegenüber abweisend und orientiert sich eher zum Quartier.

Frame 3: funktional

Das Kasernenareal ist durch öffentliche Verkehrsmittel gut erschlossen. Der Individualverkehr wird an diesem Ort bewusst eingeschränkt. Die angedachte Sperrung der mittleren Brücke für den Individualverkehr sowie Studien zur S-Bahn Basel verlängern diese Perspektive. Künftige Publikumsnutzungen auf dem Kasernenareal müssen sich also primär auf den öffentlichen Verkehr abstützen.

Verwaltet wird das Kasernenareal von verschiedenen Instanzen. Eine Schnittstelle, die organisiert, strukturiert, koordiniert und zwischen den einzelnen Akteuren vermittelt, fehlt. Die Zuständigkeiten sind komplex und undurchsichtig. Fünf der sieben kantonalen Departemente sind involviert: Das Sicherheitsdepartement erteilt Betriebs- und Veranstaltungsbewilligungen; das Justizdepartement organisiert die mobile Jugendarbeit; das Erziehungsdepartement die schulischen und kulturellen Aktivitäten; das Baudepartement sichert den Unterhalt und die bauliche Entwicklung; das Finanzdepartement ist über die Zentralstelle für Liegenschaftsverkehr zuständig für die fachgerechte Vermietung.

Daraus ergibt sich, dass auch die Identität des Kasernenareals unscharf ist. Die einzelnen Elemente des Areals funktionieren in keiner Weise als Netzwerk, obschon es einiges zu vernetzen gäbe. Die ansässigen in der Regel öffentlich finanzierten Institutionen funktionieren eher isoliert und ergeben ein Potpurri völlig unterschiedlicher Nutzungen. Intensität, Strahlkraft und Adressaten dieser Nutzungen differieren erheblich. Nur in Einzelfällen entsteht eine mittel- bis längerfristige inhaltlich fundierte Zusammenarbeit. Viele Aktivitäten finden hinter verschlossenen Türen statt. Auch treten die Institutionen, Vereine und Organisationen auf dem Gelände kaum in Erscheinung. Das Areal hat keine eigentliche Adresse, jede Orientierung fällt schwer.

Frame 4: urban

Städtebaulich ist das Kasernenareal Basel in hohem Masse exponiert. Obwohl sich der Ort nicht direkt im Zentrum der städtischen Geometrie befindet, stellt er von seiner Lage vis-à-vis der Kernstadt und von seiner Grösse (rund 2.1 Hektaren) her einen Wert im Stadtganzen dar. Thematisch zerfällt der Komplex in eine Stadt- und Quartierseite. Im Gegensatz zum Quartier weist die nur mit Randbauten bestückte Arealfläche eine geringe Baudichte auf. Insgesamt fügen sich die

Kasernenbauten aber dennoch gut in den Kleinbasler Stadtkörper ein und sind zur Grossbasler Seite hin Teil des geschlossenen Flussraumes.

Das Areal wird dreiseitig umschlossen von dem dicht besiedelten ehemaligen Arbeiterquartier samt Milieu, welches die militärische Nutzung überlebt hat. Die raue Patina der militärischen Vorgeschichte ist mittlerweile abgestreift, zumal die heutige Erscheinung deren Eigenheiten teilweise auf neue Weise erschliesst. Entsprechend erfreut sich der hofartige Aussenraum – die ehemalige Exerzierwiese – auf dem Areal grosser Beliebtheit bei der Quartierbevölkerung, da er im Gegensatz zu anderen Kleinbasler Plätzen und Parks wenig determiniert ist und Freiraum bietet für viele verschiedene, auch temporäre Aktivitäten.

Mit dem Auszug der Hochschule für Gestaltung auf den Campus im Dreispitzareal per Ende dieses Jahrzehnts ist ein wesentlicher Planungshorizont samt Vorlaufzeit für das Kasernenareal gesetzt. Jede Planung hat jedoch davon auszugehen, dass dieses Territorium keine Brache ist, bei deren Planung keinerlei Rücksichtnahme erforderlich wäre – jeder Eingriff auf dem Areal gleicht einer Operation am lebenden Körper.

Frame 5: soziokulturell

Die ehemalige Stadtkaserne besitzt ein ebenso grosses wie begehrtes und folglich auch umkämpftes gesamtstädtisches Potenzial. Als städtisches Terrain wird das Areal heute nebst Kulturbetrieb durch verschiedene mehr oder weniger geschlossene Communities genutzt. Die meisten dieser Gruppierungen führen auf dem Areal ein Eigenleben und fühlen sich grundsätzlich wohl. Dies nicht zuletzt deshalb, weil sie geringe oder gar keine Mieten bezahlen müssen – das sich im städtischen Besitz befindende Areal ist keinem Streben nach grösstmöglicher Rendite unterworfen.

Die Lektüre der Vorgeschichte sowie die geführten Gespräche legen den Schluss nahe, dass das Image des – im Vergleich etwa zu Zürich – politisch wenig vorbelasteten Kasernenareals über die letzten Jahrzehnte hinweg intakt geblieben ist. Offenbar hatte die post-militärische Besetzung stets nur einen provisorischen Status; bis heute ist „die Kaserne“ eine Projektionsfläche für u.a. städtebauliche Fantasien, gerät immer wieder in die lokalen Schlagzeilen und geniesst dadurch eine hohe Präsenz im öffentlichen Bewusstsein. Dabei verklammern sich gesamtstädtische wie quartierinterne Aspekte – in dieser Ambivalenz mag der Ursprung einiger Konflikte um die Bedeutung und um die künftige Ausrichtung des Areals liegen. Innerhalb des Quartiers finden sich im unmittelbaren Umfeld der Kaserne völlig verschiedene Wohnlagen (Riviera bis Backyard), was das Gebiet sozial deutlich segregiert.

Im Hinblick auf jede weitere Entwicklung ist davon auszugehen, dass das Kasernenareal nicht erst aktiviert werden muss. Eine Aneignung durch die Öffentlichkeit hat schon bald nach der Auflösung des Waffenplatzes stattgefunden. Unabhängig vom Programm sind heute innerhalb des Tagesganges unterschiedliche, meist junge Aufenthalter bzw. Nutzergruppen am Ort präsent. Aufgrund des hohen Ausländeranteils im Quartier wird das Kasernenareal denn auch als wesentlicher, aktiv begleiteter Integrations- und Sozialisierungsort insbesondere für die Jugendlichen geschätzt. Basler Traditionsanlässe wie die Herbstmesse, aber auch neuere populäre Veranstaltungen wie das Stimmen-Festival und das Basel Tattoo verankern und erweitern öffentliche Ansprüche. Teile der Nachbarschaft beklagen entsprechend die zunehmende „Eventisierung“, die

erhebliche Lärmbelastungen produziert und zudem den Hauptausseraum jeweils für längere Zeit unbenutzbar macht.

Die Auflösung des Waffenplatzes fällt in die Zeit der 68er Generation. Die darauf entfaltete Wirklichkeit, aber auch sein Image wurde durch diese Generation massgeblich mitgeprägt. Vierzig Jahre später ist eine Ablösung fällig – eine Ablösung der Generationen und damit auch ihrer Ideale und Visionen.

4. Thesen

Die Eindrücke der Analyse werden thesenhaft verfestigt. Die vier folgenden Thesen sind wiederum Voraussetzung, um sinnvolle Szenarien entwickeln zu können.

These: Das Potenzial des Kasernenareals weckt Ideen und zwiespältige Gefühle.

Das Kasernenareal ist eine in die Jahre gekommene Insel im Kleinbasler Quartiergefüge. Sowie ein historisch bedeutsames, aktuell unternutztes, heterogen bespieltes und scharf beobachtetes Entwicklungsgebiet im Stadtganzen. Jeder Versuch, das Kasernenareal als Ganzes zu fassen, verweist sofort auf das veränderte soziale und bauliche Umfeld. Die Umwertung des Flussraumes, die Entstehung neuer Wohnanlagen, Quartierparks und Hotelbauten, aber auch die Verkehrsentwicklung isolieren das Areal zunehmend. Damit kontrastieren ein vergleichsweise konsistentes Image und eine Vielzahl von Potenzialen. Allerdings wird die Summe der aktuell vorhandenen Einzelnutzungen weder dem Mythos des Kasernenareals noch seinen Möglichkeiten gerecht. Bezeichnend ist die Unangemessenheit der bisher eingebrachten und laufend publizierten Um- und Neunutzungsideen hinsichtlich des urbanen Profils dieses Territoriums. In den teilweise recht selbstbewusst vorgetragenen Überlegungen der einzelnen Ideengeber ist eine Gesamtschau meist ebenso wenig berücksichtigt wie das Anliegen der Nachhaltigkeit.

So oder so wird die Entwicklung auf dem Areal ständig beobachtet. Viele fühlen sich mitverantwortlich, viele wollen mitreden und vielen erscheint die Tatsache, dass in offiziellem Auftrag über das Areal nachgedacht wird, ebenso stimulierend wie bedrohlich. In ähnlicher Weise geht die Einschätzung der Nutzungsintensität auseinander. Zwar wird attestiert, dass auf dem Kasernenareal durchaus mehr geschehen könnte und müsste; zugleich jedoch wird die relative Sicherheit des Status quo geschätzt, und manche kämpfen schon jetzt gegen eine befürchtete Erhöhung des Lärmpegels.

These: Veränderung ist erwünscht, und zwar bald.

Die Gespräche im Laufe der Vorstudie und deren Analyse haben gezeigt, dass auf dem Kasernenareal grundsätzlich, wenn auch auf sehr unterschiedlichen Ebenen, Handlungsbedarf besteht. Folgende Wünsche und Ideen sind genannt worden:

- Optimierung der Nutzungssynergien im Zusammenhang mit der dauerhaften und temporären Bespielung des Innenhofes
- Neubestimmung des Hauptbaus der Kaserne im Zusammenhang mit der veränderten Bedeutung des Flussraumes
- Umgestaltung zum Park samt Parkbau
- Wiederetablierung des Sakralraums der ehemaligen Klosterkirche, der als Konzert- und Ausstellungsraum dienen könnte
- Aktivierung des Durchbruchs zum Rhein
- Verhinderung dieses Durchbruchs zum Rhein
- Verbesserung der Schalldämmung im Dachbereich der Reithalle.

Derart disparate Vorstellungen über die Zukunft eines gewichtigen öffentlichen Areals sind weder ungewöhnlich noch neu. Sie zeigen lediglich auf, dass sich Veränderungen zwingend auf Gesamtkonzepte abstützen müssen, um Aussicht auf Erfolg zu haben. Die Frage eines erfolgreichen Umgangs mit dem Kasernenareal lässt sich also nicht alleine auf bauliche Interventionen zurückführen. Im Gegenteil: Von entscheidender Bedeutung ist, dass eine starke Nutzungsvorstellung zum Tragen kommen kann. Allfällige bauliche Veränderungen haben dieser Vorstellung zu folgen und nicht umgekehrt. Im Idealfall haben solche Projekte – mitunter als Markenzeichen – eine positive Wirkung auf einen urbanen Raum insgesamt oder auf ein Quartier im Besonderen. Erst wenn Inhalt und Form, Nutzungszweck und architektonische Hülle übereinstimmen, vermag sich eine überzeugende Einheit zu bilden.

Die Suche nach einem tragfähigen Gesamtkonzept für die Zukunft des Kasernenareals scheint zum jetzigen Zeitpunkt aus mehreren Gründen günstig: An mehreren Orten und auf mehreren Parzellen des Kasernenareals zeichnet sich ein Wechsel der Generationen und Vorstellungen ab. Gleichzeitig werden in Basel auch über das Dreispitzareal hinaus Standortentscheide gefällt, welche sich auf das Kasernenareal auswirken. Schliesslich laufen Subventionsverhandlungen zwischen der kantonalen Verwaltung und dem Kulturbetrieb „Kaserne Basel“, und es kommt vor, dass neue Miet- bzw. Pachtverträge abgeschlossen werden müssen, die die Zukunft des Areals implizit mitsteuern.

These: Das Areal braucht eine Gesamtperspektive

Erneuerungsversuche aus dem Areal selbst verlässigen jede Gesamtperspektive. Die Gespräche haben es eindrücklich bestätigt: Argumentiert wird auf der Grundlage von Einzelperspektiven, die als solche durchaus verständlich und nachvollziehbar erscheinen. Der Blick auf das Ganze wird – bewusst oder unbewusst – vom Eigentümer erwartet. Legt man die einzelnen Teilperspektiven aus, lassen sie sich in keiner Weise stimmig zusammenfügen – dafür sind die Puzzle schlicht zu autonom. Es wird deshalb für künftige Prozesse wichtig sein, diese Teilperspektiven nach Möglichkeit in eine überzeugende Gesamtperspektive zu integrieren. Einzig dieser Anspruch bietet der Regierung eine reale Chance, über die Subventionierung von Teilbereichen hinaus eine Gesamtssteuerung zu erreichen. Aufgrund der Knappheit der verfügbaren Mittel und angesichts zunehmender betrieblicher Überschneidungen innerhalb der Kulturnutzung, aber auch im Wissen um die Konflikte zwischen den meist temporären Nutzern des Innenhofes und den permanenten Gebäudenutzern ist der Wille zu mehr Austausch, Abstimmung und Synergiebildung vehement zu fördern.

Der provisorische Status, der dem Areal seit dem Auszug des Militärs anhaftet, die kleinteilige Nutzungsstruktur, die vielen unterschiedlichen Initiativen und Einrichtungen Platz bietet und die dabei entstandenen Schlupflöcher stiften sowohl Wohlbefinden als auch Unbehagen. Diesen an sich interessanten Schwebezustand des Areals gilt es entweder zu kultivieren oder durch gezielte definitive Besiedlungen insbesondere der Hauptgebäude zu überwinden.

Vorschläge, die das Areal als Ganzes überformen und gleichsam neu stiften wollten blieben bisher ohne Chance. Dies zeigt bereits der Blick auf die Entwicklungsgeschichte: Schon Johann Jakob Stehelin, der Architekt der Kaserne, musste Mitte des 19. Jahrhunderts seinen Entwurf aus Kostengründen nachbessern und die bestehende Klosterkirche in sein Konzept mit einbeziehen. Auch die Wettbewerbe in der postmilitärischen Phase, die sich auf das ganze Areal oder über

Teile wie z.B. die Aussenräume bezogen, blieben meist aus finanzpolitischen Gründen chancenlos – mit Ausnahme der Konzeption von „Ent-stoh-loh“, dem angekauften Projekt aus dem Jahre 1973, das genau daraus seine Stärke bezog.

These: Veränderungsprozesse brauchen übergeordnete Vorgaben

Entstehen lassen genügt nicht mehr. Aus dem einfachen Grund, weil die Pionierzeiten des Kasernenareals vorbei und deshalb strategische Orientierungsmarken gefragt sind. Eine dieser Vorgaben könnte die Bildung von Synergien verlangen auf dem Areal selbst und auch beim Kanton: Dies würde bedeuten, kulturpolitische Ansätze mit baupolitischen Entscheiden abzustimmen und darauf die anstehenden Problemlösungsprozesse auf eine andere Ebene zu transferieren. Das Freiwerden namhafter Teile des Kasernenhauptbaus bietet dazu Anlass genug. Eine weitere Vorgabe könnte im Finden und Etablieren einer neuen – zivilen – Funktionseinheit über weite Teile des Kasernenareals sein. Damit würde nicht nur das Profil des Areals massgeblich geschärft sondern auch dessen Attraktivität wieder gesteigert. Verfügbare innen- und aussenräumliche Ressourcen für eine etappierte Annäherung an diesen Anspruch sind bekannt: sie stehen heute entweder schon bereit oder werden in wenigen Jahren verfügbar sein. Eine weitere Vorgabe könnte darin bestehen, gewachsene stadträumliche Potenziale mit kulturellen Optionen zu verknüpfen. Dies würde die Frage aufwerfen, inwiefern das Kasernenareal künftig zur Standortentwicklung Basels beitragen kann, und welche Nutzung dem Ort, der Lage, der Grösse und der Geschichte des Areals optimal zu entsprechen vermag.

5. Optionen

Im Folgenden werden vier Optionen für die künftige Entwicklung des Kasernenareals Basel vorgestellt. Sie definieren sich über einen zunehmenden Aufwand in Hinblick auf Programm, Bauten, Organisation und Prozesse. Dieser modulare Aufbau legt verschiedene Kombinationsmöglichkeiten nahe.

Option 1:

< Das Kasernenareal entsteht weiterhin >

Kurzdefinition

Aufgrund vielfältiger Signale von öffentlicher wie von privater Seite drängt sich momentan beim Kasernenareal keine Gesamtplanung auf. Wie bisher dient es demnach auch weiterhin als räumlicher Puffer für unterschiedliche Bedürfnisse einer vergleichsweise breiten Öffentlichkeit, der kantonalen Verwaltung und des Quartiers. Die bisherige Eigentümerstrategie wird weitergeführt, mit je nach Bedarf getätigten Investitionen in einzelne Teilbereiche des Areals (Programme, Bauten). Hinsichtlich der Organisation wird das bestehende System Partikularverantwortlichkeiten ebenfalls weitergeführt.

Begründung/Ziele

Die seit längerem anhaltende, angespannte Finanzlage und die politischen Verhältnisse des Kantons Basel-Stadt ermöglichen im Kasernenareal mit Ausnahme von Sonderinvestitionen (z.B. Gebäudesanierungen) bloss den Erhalt des Status quo. Die vorliegende Option schont deshalb die Finanzmittel, wahrt künftige Handlungsspielräume und minimiert den dafür nötigen Aufwand. Auf der programmatischen Ebene werden konsequenterweise die vorhandenen Nutzungen sichergestellt, auf jener der Bauten die vorhandenen Werte bewahrt, und bezüglich Organisation werden Reibungen aller Art tunlichst vermieden.

Mehrwerte

Die seit der Auflösung des Waffenplatzes intendierte und gewachsene Stabilität bleibt bei dieser Option vollumfänglich gewahrt. Eingriffe auf dem Areal werden einzig im Falle von ausgewiesenen Bedürfnissen oder aufgrund gesetzlicher Verpflichtungen (Denkmalschutz) getätigt. Diese Maxime vereinfacht mit Sicherheit die politische Durchsetzbarkeit und minimiert den kurzfristigen finanziellen Aufwand sowie das Oppositionspotenzial insgesamt. Wenig Opposition stiftet weiter die Tatsache, dass die Einflussphären unangetastet bleiben. Im Gegenteil: Die garantierte Befriedigung verschiedenster Bedürfnisse und Interessen, nicht zuletzt auch von Kleingruppierungen aus dem Quartier, reduziert die Reibungsflächen zwischen den Akteuren, sorgt für Stabilität und schont die knappen Ressourcen an Geld und Energie. Schliesslich stellt sich diese Option

der Verantwortung für die zukünftigen Generationen: Das Kasernenareal bleibt als hochkarätige Entwicklungs- und Nutzungsoption für die Stadt erhalten.

Risiken

Im Grunde bleibt bei dieser Option alles beim Alten. Der durch die politische Passivität im Umgang mit dem Kasernenareal entstehende Imageverlust ist ein denkbarer Negativfaktor. Auch wird einer Haltung Vorschub geleistet, die im Kasernenareal nichts anderes als ein Sammelbecken mehr oder weniger zufälliger Bedürfnisse sieht. Und: Der Zeitpunkt für Veränderungen, der zuerst aufgrund der Generationslage günstig erscheint, könnte verpasst werden.

Vorgehen (nach Regierungsratsbeschluss)

Es wird lediglich angestrebt, die interdepartementale Kommunikation zu verbessern. Die teils verwirrend komplexen Zuständigkeiten legen eine bessere und koordiniertere Absprache nahe. Alles weitere ergibt sich: „Ent-stoh-loh“, zum Zweiten.

Option 2:

< Das Kasernenareal wird zu einem Organismus >

Kurzdefinition

Der Isolationszustand der einzelnen Betriebe auf dem Areal soll durch eine Vereinfachung der vorhandenen Führungsstruktur bzw. die damit verbundene Reduktion der Zuständigkeiten aufgebrochen werden. Die Zukunft des Areals wird einerseits in einer stetigen Optimierungsstrategie der Betriebe, andererseits in der Entwicklung des Nutzungsmixes und des baulichen Bestandes gesehen. Angestrebt wird zudem die Etablierung eines Arealmanagements sowie die Planung und Umsetzung kleinerer baulicher Eingriffe.

Begründung/Ziele

Auf der Ebene der Organisation werden die Zuständigkeiten vereinfacht und koordiniert, auf programmatischer Ebene sollen die Akteure auf dem Kasernenareal Schnittmengen suchen, und auf baulicher Ebene wird grundsätzlich der Erhalt des Bestandes resp. dessen partieller Akzentuierung angestrebt.

Vorrangiges Ziel ist ein Prozess, der die vorhandenen Kräfte auf dem Areal bündelt und die Koordination fördert, damit dadurch der Gesamtnutzen für alle Beteiligten gesteigert wird. Die Einsetzung einer koordinativen Kraft, der die Prozessverantwortung obliegt, soll das Areal als Ganzes reorganisieren und als Coach alle beteiligten Institutionen – samt temporären Arealnutzern – einbinden, organisatorisch miteinander vernetzen und zwischen den Beteiligten vermitteln.

Der Gebrauchswert der vorhandenen Bauten und Anlagen sowie des Raumangebotes auf dem Kasernenareal und die künftige Nachfrage nach gestaltbaren Räumen werden positiv bewertet. Baulich steht deshalb die Instandhaltung bzw. die Anpassung des Bestandes an die jeweilige Nutzung im Vordergrund. Mögliche neue Interventionen auf dem Areal sind z.B. eingeschossige pavillonartige Neubauten, die zur Ausstattung des Hofraumes dienen und heutige provisorische Bauten, Anbauten sowie Stadtmobiliar in einem oder mehreren Neubauten zusammenfassen. Diese Gebäude könnten auch als Adresse des Areals bzw. als Anlauf- und Koordinationsstelle funktionieren und Raum für fixe Nutzungen (z.B. Jugendräume) oder temporäre Nutzungen (z.B. Winterräume) bieten.

Mehrwerte

Diese Ergänzungsbauten stellen trotz baulicher Minimaleingriffe eine spürbare Stadterneuerung dar. Die organisatorischen Eingriffe sorgen für ein neues Selbstverständnis der Nutzergemeinschaft, verbessern die Atmosphäre auf dem Kasernenareal und sind dadurch eine anerkannte Basis für weitere Entwicklungsschritte.

Risiken

Eine Frage ist, ob die vorhandenen Institutionen willens und in der Lage sind, gemeinsam diesen

Reorganisationsprozess erfolgreich durchzuführen. Die alleinige Umsetzung dieser Option kann keinesfalls alle Defizite auf dem Areal beseitigen. Die Frage nach einer sinnstiftenden Nachnutzung der Kaserne sowie die Gestaltung eines kulturellen oder urbanistischen Programms für das Kasernenareal verlangen weitere Entwicklungsschritte.

Vorgehen (nach Regierungsratsbeschluss)

Eine vertiefte Abklärung sollte erfolgen, welche den genauen Bedarf ermittelt. Im Anschluss daran soll das Arealmanagement etabliert werden. Aus dieser Praxis entwickeln sich weitere Regeln für die Zusammenarbeit und allenfalls für bauliche Bedürfnisse. Deren Planung und Umsetzung soll zukünftig in die Hand genommen und umgesetzt werden.

Option 3:

< Das Kasernenareal wird zu einer Brutstätte >

Kurzdefinition

Eine nicht zuletzt dem besonderen Lifestyle Kleinbasels auf idealtypische Weise angemessene Arealnutzung sieht das Kasernenareal künftig als Brutstätte. Das bisherige Potpurri eines soziokulturell eingespielten Nebeneinanders entwickelt sich zu einem städtischen Experimentierfeld mit Treibhauscharakter. Leitend für diese auf Quartierebene identitätsstiftende Option ist der inhaltliche bzw. programmatische Anspruch, einen Wirkungszusammenhang für das gesamte Areal zu erreichen. Das Kasernenareal wird so zu einem Cluster mit aufeinander abgestimmten sich gegenseitig stärkenden Nutzungen. Die Struktur dieses Clusters orientiert sich an Lage und Grösse des Areals, aber auch an Aspekten wie Machbarkeit, Etappierung, Umsetzungsfristen sowie die Finanzierung und Risikominimierung.

Begründung/Ziele

Die aktuelle soziokulturelle Nutzung des Areals wird gleichzeitig weitergeführt, entwickelt und professionalisiert. Synergien zwischen den vorhandenen Institutionen sollen hergestellt sowie aktiv bewirtschaftet werden. Die gesteigerte Brutwärme favorisiert nicht bloss die Bildung von Neuem, sondern verlangt auch nach Sichtbarkeit und Zeichen. Auf der Ebene des Programms sollen gleichermassen Reibungen und Synergien gesucht werden. Dies bedingt organisatorisch eine gezielte Zentralisierung; in baulicher Hinsicht wird der Bestand durch neue, auch prominente Gefässe weiterentwickelt und selbstbewusst akzentuiert.

Die baulichen Hauptpotentiale auf dem Kasernenareal liegen bei dieser Option grundsätzlich im Bereich der Kaserne und im Bereich des Innenhofes. Weitere Komponenten sind beim Hauptbau das rheinseitige Sockelgeschoss, welches heute geschlossen an eine platzartige aber nicht wirksam als Platz erfahrbare und bespielbare Fläche mit Aufenthaltspotential angrenzt. Auch im Bereich des Dachgeschosses ist von einem partiellen Ausbau bis zu einer Aufstockung vieles denkbar. Die Voraussetzungen für solche Eingriffe werden durch die Erfordernisse des Clusters selber bestimmt. Beim Innenhof lässt die aktuelle baurechtliche Situation lediglich der Freiraumnutzung ergänzende Bauten zu.

Mehrwerte

Diese Option verspricht nicht nur eine starke urbane Aufwertung des Areals, sondern auch eine massiv gesteigerte Nachhaltigkeit: Die investierten Mittel für programmatische, organisatorische und bauliche Zwecke sind aufeinander bezogen, wirken auf ein gemeinsames Ziel hin und befreien das Kasernenareal von seinem provisorischen Status samt den bekannten Folgeerscheinungen. Das vorgeschlagene kulturpolitische Modell greift nicht nur im Quartierganzen; das Kasernenareal wird vielmehr zu einem Innovationstreiber für die Stadt, mit Modellcharakter und Mehrwert über die Alternativkultur hinaus. Mit diesem selbstbewussten Ansatz wird auf der „minderen“ Rheinseite glaubwürdig einen nächsten Entwicklungsschritt indiziert, dessen besonderer Charme u.a. in der Gegenüberstellung mit Grossbasel besteht, weil er als Attraktor

selber von einer städtischen Aura geprägt ist.

Risiken

Nutzungen, welche keinen Synergiebeitrag an das Ganze zu leisten vermögen, müssen unter Umständen – und bei entsprechendem Widerstandspotential – gekündigt und ausquartiert werden. Zugleich führt die Schaffung von Nutzungsschwerpunkten zwingend zu privatwirtschaftlichen Mietverhältnissen und damit zu einem für das Kasernenareal völlig neuen Nutzergefüge. Auch die Schulnutzung auf dem Areal, die zwar nicht per se ausgeschlossen ist, muss sich neu und anders rechtfertigen als bisher. Möglicherweise bestehen gewisse Konkurrenzsituationen zu anderen geplanten Projekten z.B. auf dem Dreispitzareal. Grundlegend ist in diesem Fall eine klare Strategie, die konsequent realisiert werden muss.

Vorgehen (nach Regierungsratsbeschluss)

Ein Vorprojekt wäre zu initiieren, mit dem Ziel, eine Art Intendanz zu schaffen, die ein hohes Mass an Verantwortung für das Ganze übernimmt. Für anstehende bauliche Aufgaben ist anschliessend die Durchführung von Ideenwettbewerben sinnvoll, als Basis für jede Ausarbeitung von Projekten. Auch bei der Verwirklichung dieser Option müssen die Prozesse weitgehend aus der heutigen Praxis heraus entwickelt werden.

Option 4:

< Das Kasernenareal wird zu einem Leuchtturm >

Kurzdefinition

Verlangt wird nichts weniger als die Neuerfindung des Kasernenareals. Die Auseinandersetzung mit dem Kasernenareal beginnt mit der Auseinandersetzung von allem Bestehenden, um eine innovative Nutzung des Areals – sowohl für das Quartier als auch für die Stadt Basel – zu finden. Gesucht sind Nutzungen von regionaler Strahlkraft, welche auch innerhalb des trinationalen Metropolitanraumes eine Rolle spielen können. Das heutige Areal dient primär der Quartierbevölkerung; ohne diesen Aspekt ganz zu vernachlässigen, soll der Ort künftig eine weit übergeordnete Bedeutung erhalten, um sein urbanes Potenzial auch auszuschöpfen.

Begründung/Ziele

Diese Option setzt sich zum Ziel, Identitäten zu verdichten und Gewinne zu realisieren. Auf der programmatischen, der organisatorischen und der baulichen Ebene sind Visionen gefragt, die teils gesucht und gefunden, teils in schöpferischen Prozessen erarbeitet werden müssen.

Mehrwerte

Dieses urbanistisch definierte Modell deckt gesamtstädtische Bedürfnisse ab, versteht sich als zukünftiger Imagerträger für Stadt und Region und bewirkt zudem eine massive Stärkung Kleinbasels innerhalb des Stadtganzen. Eine denkbare Öffnung zum Rhein sowie die Verknüpfung mit der Flusspromenade sind Aspekte einer zukunftsweisenden Gesamtschau.

Risiken

Jede Überformung des Areals mit neuen und prominenten Bauten wird mit den Anliegen der Denkmalpflege kollidieren. Die Erfahrungen mit der in solchen Fällen – auch ohne expliziten Schutz – üblichen Güterabwägung zeigt, dass ein Abbruch der bestehenden Gebäude nur dann legitim wäre, wenn ein dem Erhalt des Denkmals übergeordnetes öffentliches Interesse nachgewiesen werden könnte. Als verhältnismässig könnte ein Eingriff dann eingestuft werden, wenn er eine massive Aufwertung mit sich bringt. Zudem müsste eine Standortevaluation die zukünftige Nutzung als für das Kasernenareal zwingend taxieren, um politische Chancen zu haben.

Die Finanzlage des Kantons Basel-Stadt legt das Zusammengehen mit privaten Investoren und Gönnern nahe. Auch der Zeitpunkt zur Lancierung eines solchen Vorhabens in Abhängigkeit zu anderen Basler Grossprojekten ist ein sensibler Aspekt.

Schliesslich: Eine Anpassung der vorhandenen baugesetzlichen Grundlagen auf demokratischem Weg beansprucht erfahrungsgemäss lange Zeiträume.

Vorgehen (nach Regierungsratsbeschluss)

Ausarbeiten wäre ein Vorprojekt, welches Rahmenbedingungen und Anspruchsbereiche für die Ausarbeitung eines Ideenwettbewerbes definiert. Daraus hätte die Erarbeitung von Teilprojekten anzuschliessen als Vorbereitung für einen Gestaltungswettbewerb. Erst danach liesse sich ein eigentliches Projekt definieren.

6. Einschätzungen

Aus der internen Auswertung der Arbeitsergebnisse sowie aus den Diskussionen im Begleitgremium sind nachfolgend eine Reihe spezifischer Einschätzungen skizziert.

Die Option 1 „Das Kasernenareal entsteht weiterhin“ wird vergleichsweise eindeutig bewertet. Sie widerspricht dem postulierten Handlungsbedarf, bewahrt damit aber Spielraum für künftige Generationen, ist berechenbar, garantiert eine gewisse Stabilität und weist mit Sicherheit ein geringes Oppositionspotential auf. Kritisch erscheint, dass sie nur bedingt mit den geltenden kulturpolitischen Ansätzen zu vereinbaren ist und kaum Aussicht hätte auf Subventionen oder Drittmittel. Die postulierte Verbesserung der interdepartementalen Kommunikation genügt bei weitem nicht, um nachhaltige Entwicklungen auf dem Areal anzustossen oder gar zu etablieren.

Der Option 2 „Das Kasernenareal wird zum Organismus“ wird attestiert, mit verhältnismässig geringem Einsatz von Finanzmitteln und Energie eine von vielen Seiten erwartete Wirkung zu erzielen. Die vorgeschlagenen organisatorischen und baulichen Optimierungen könnten durchaus der Vereinzelung monofunktionaler Provisorien auf dem Areal Einhalt gebieten. Innerhalb einer kaskadenartigen Verknüpfung der Optionen wäre die Option 2 eine gute Basis. Als wichtiger Erfolgsfaktor gilt dabei die Verknüpfung von kurzfristig umsetzbaren Massnahmen, die spürbare Verbesserungen erbringen, mit mittel- bis langfristig greifenden Strategien. Gesteigert würde die Akzeptanz für eine Entwicklung des Areals als Ganzes.

Die Option 3 „Das Kasernenareal wird zu einer Brutstätte“ ist ein Bekenntnis zu Experimenten auf dem Kasernenareal und stellt sich den absehbaren neuen Anforderungen. Denn sie strebt nicht nur eine organisatorische Entwicklung des Kasernenareals an, sondern schlägt erhebliche Veränderungen in den Bereichen Programmierung und Nutzungsstruktur vor, mit dem Ziel von Synergien und einer auch nach Aussen attraktiveren Identität. Die geeigneten Nutzungen, Inhalte und baulichen Massnahmen, die sich daraus ergeben, müssen von entsprechenden Gremien konzipiert und umgesetzt werden. Als kulturpolitisches Modell könnte die Option 3 so zu einem Innovationstreiber für die ganze Stadt werden. Die dafür nötigen Investitionen und Veränderungen bedingen allerdings eine komplexe Zeitplanung. Dadurch könnte der Option 3 u.a. die Rolle einer idealen Zielgrösse zufallen für die Option 2.

Die Option 4 „Das Kasernenareal wird zu einem Leuchtturm“ erobert Neuland. Anlass dazu bietet nicht nur die von der Stadt seit langem forcierte Umwertung des Rhein-Flussraumes. Sollte die Stadt imstande sein, reale Bedürfnisse auf diesen Ort zu transferieren, so dürfte die urbane Bedeutung und Qualität des Kasernenareals hohen Ambitionen gerecht werden. Diese Option darf demnach als urbanistisches Modell gelesen werden, mit dem man keine weitere Generation von Interimsnutzungen auf dem Kasernenareal anstrebt, sondern Identitäten verdichten und Gewinne realisieren will. Immerhin finden sich im innenstädtischen Bereich von Basel nur äusserst wenige bezüglich Lage, Grösse, Besitzstruktur und Verfügbarkeit vergleichbare Areale. Da auch die Option 4 einen langfristigen Planungsrahmen bedingt, könnte auch sie grundsätzlich als Zieloption der Option 2 dienen.

7. Empfehlung

Hauptziel der Vorstudie war es, die weitere Zukunft des über Jahre hin gewachsenen Kasernenareals als Ganzes anzudenken und danach zu fragen, welche Wege diesem Territorium und der Stadtregion Basel insgesamt gerecht werden.

Unter Berücksichtigung der erwähnten Kriterien schliessen wir die Option 1 als passive, bloss abwartende und alle Chancen der gegenwärtigen Situation negierende Möglichkeit aus.

Die Option 2 sehen wir als willkommenen Ausgangspunkt für einen zeitlich etappierten Entwicklungsprozess. Sie hat überdies den Vorteil rascher Sichtbarkeit, vermag einen Aufbruch zu markieren, rennt, wie viele Gespräche gezeigt haben, offene Türen ein bei den Nutzern des Areals und dürfte hinsichtlich der Finanzierung auf wenig Opposition stossen.

In der Option 3 sehen wir das Potenzial, wegweisende neue Akzente zu setzen vom Programmanspruch als Ganzes über die einzelnen Nutzungen bis zu baulichen Zeichen. Die Bestimmung der genauen Funktionen und Aufgaben, die dabei eine Intendanz zu erfüllen hätte, war im Rahmen dieser Vorstudie nicht zu leisten und müsste in einem Projektierungsschritt geklärt werden.

Die Option 4 markiert einen visionären Zielhorizont für jeden wirklichen Aufbruch auf dem Kasernenareal. Ihre besondere Kraft steckt in der Korrelation mit übergeordneten Entwicklungen in Basel-Stadt und im Bereich der Metropolitanregion. Voraussetzung dafür Nutzungsvorstellungen, zu deren Sichtung es einer Projektvertiefung bedarf.

Zusammenfassend: Wir empfehlen, die Option 2 <Organismus> in jedem Fall und so rasch wie möglich umzusetzen. Parallel dazu sollen die Option 3 <Brutstätte> und die Option 4 <Leuchtturm> weiterbearbeitet werden und im Sinne je alternativer Entwicklungsfelder bis zur Entscheidungsreife konkretisiert werden.

8. Dank

Unser Dank gilt den zahlreichen Gesprächspartnern und ExpertInnen für ihre engagierten Gedanken und Einschätzungen zu Basel und zum Kasernenareal, sowie für ihre Beiträge aus der Perspektive jener Institutionen oder Organisationen, die sie vertreten. Ebenso danken wir den Mitgliedern des Begleitgremiums für ihre kompetente Begleitung des Auftrages und insbesondere Ernest Voyame vom kantonalen Hochbau- und Planungsamt, der uns lückenlos ausgerüstet hat mit allen wesentlichen Materialien zur Vorgeschichte.

Anhang

A1 Heller Enterprises

Das Unternehmen

Heller Enterprises initiiert, entwickelt und begleitet Kulturprojekte unterschiedlichster Art. Das 2003 durch Martin Heller gegründete Unternehmen übernimmt konzeptuelle und operationelle Aufträge in den Bereichen Szenografie, Urbanismus, Design, Bildmedien, Kulturpolitik, Wissenschaftsrecherchen und zeichnet verantwortlich für die künstlerisch-inhaltliche Substanz bei Ausstellungen, Festivals und ähnlichen Formaten. Dabei werden in produktiver Auseinandersetzung mit konkreten Anforderungen und Gegebenheiten immer auch Experimente gesucht. Entsprechend arbeitet Heller Enterprises transdisziplinär und sucht nach den Schnittstellen zwischen Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft.

Kultur als Ressource ist für einen übergeordneten gesellschaftlichen Zusammenhang genau so wichtig wie für die wirtschaftliche Entwicklung im eigentlichen Sinne. In unverwechselbarer Weise zeigt Heller Enterprises Wege auf, wie kulturelles Potenzial gezielt, sinnstiftend und öffentlich wirksam genutzt werden kann, auf hohem und zugleich publikumsnahen Niveau.

Heller Enterprises versteht Kultur nicht nur als thematische Agenda, sondern als Haltung. Das Unternehmen stützt sich auf ein internes und externes Netzwerk von Köpfen und Kompetenzen mit breit gefächertem Hintergrund.

Das Team

Für die Vorstudie zur Entwicklung des Kasernenareals Basel waren folgende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig: Martin Heller (Projektleitung), Thomas Andermatt (Projektmitarbeit), Gesa Schneider (Lektorat), Maria Tschudi (Assistenz, Administration).

Martin Heller, Thomas Andermatt

Martin Heller, *1952. Hochschule für Gestaltung und Kunst in Basel. Zweitstudium an der Universität Basel in Kunstgeschichte, Ethnologie und Europäischer Volkskunde. Parallel dazu Kunstkritik, breite Vermittlungs- und Beratungstätigkeit sowie erste Ausstellungen. Ab 1986 Kurator, dann 1990 Direktor des Museums für Gestaltung Zürich, ab 1997 zudem Direktor des Museums Bellerive Zürich. Zahlreiche Ausstellungen und Publikationen, insbesondere zu Design, Fotografie, Kunst, Medien, Populärkultur. Vorträge und Lehrveranstaltungen an Museen und Hochschulen im In- und Ausland. 1995-97 Gastprofessor an der Staatlichen Hochschule für Gestaltung Karlsruhe. Von 1999 bis 2003 künstlerische Direktion der Expo.02. Danach selbständiger Kulturunternehmer (Heller Enterprises), Autor und Ausstellungsmacher mit Projekten insbesondere in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Mitglied des Verwaltungsrates der Vitra Holding AG. Regelmässige Vortragstätigkeit, zudem Seminarien und Jurierungen; Texte für Zeitschriften, Kataloge, Bücher.

Thomas Andermatt, * 1970. Zürich/Luzern. Architekt ETH SIA. Architekturstudium an der Fachhochschule Nordwestschweiz; Diplom bei Prof. Luca Maraini. 1992 Pavillonbau für Santiago Calatrava anlässlich der Weltausstellung in Sevilla. 1995-98 Architekturbüro Fugazza Steinmann & Partner, Wettingen. 1998-2002 Studium in Architektur an der ETH Zürich und EPF in Lausanne; Facharbeiten in Ökologie, Ökonomie und Denkmalpflege; Diplom bei Prof. Gion A. Caminada. 1998-2002 Mitarbeit bei Thomas Held am KKL Luzern. 2000-2003 Assistent von Prof. Urs Hettich am Studiengang Bauprozess-Management der Fachhochschule Nordwestschweiz. Seit Ende 2002 selbständige Tätigkeit als Architekt und beratender Architekt in Zürich. Seit 2004 freie Projektmitarbeit bei Martin Heller, Heller Enterprises Zürich, Co-Autor der Machbarkeitsstudie zur Entwicklung des Kasernenareals Zürich. Ab 2006 Weiterbildung MAS an der ETH Zürich in den Bereichen Management, Economics und Betriebswissenschaften.

A2 Gesprächspartner

Die Beiträge der folgenden rund 40 GesprächspartnerInnen waren für unsere Arbeit ausgesprochen hilfreich. Insbesondere erlaubte es der informelle Rahmen aller Gespräche, von offiziellen Standpunkten abzurücken und sich im Dienst der Sache zu äussern. Entsprechend wurde die Zusage gegeben, sämtliche Äusserungen im Bericht selbst nur in allgemeiner, nicht identifizierbarer Form zu verwenden.

Leo Balmer, Architekt, Archico
Ruedi Bachmann, Architekt, Mitverfasser Projekt Ent-stoh-lo
Rolando Benedick, Chairman und CEO Manor AG
Walter Brack, Leiter städtische Aufgaben, Christoph Merian-Stiftung
Susanne Brinkforth, Abteilungsleitung Grünplanung, Baudepartement
Urs Bossert, Eventmanager, Hotel Balade
Philippe Cabane, Soziologe, Urbanist, Basel
Jürg Degen, Abteilungsleiter am Hochbau- und Planungsamt, Baudepartement
Stefan Dössegger, Projektkoordinator Aufwertung Basel-Nord, Baudepartement
Cyrill Häring, Projektleiter Neues Stadt-Casino Basel
Wolfgang Hockenjos, Dozent, Musiker, Screendesigner, Basel
Stefan Hug, Leiter Schulraumplanung Erziehungsdepartement
Angelo Gallina, Trainer, Boxclub Basel
Stephan Gassmann, Co-Präsident Trägerverein Stadtteilsekretariat Kleinbasel
Tremund E. Itin-Sulzer, Stiftung pro Klingentalmuseum
Beat Jans, Grossrat Basel-Stadt (SP), Quartiertreffpunkt Kaserne Basel
Benno Jurt, Verkehrsplanung, Hauptabteilung Planung, Baudepartement
Peter Kirchebner, Interessensgemeinschaft Kasernenareal
Guido Lassau, Christoph Matt, Archäologische Bodenforschung, Erziehungsdepartement
Christoph Meuri, Leiter Theater Roxy, Birsfelden
Martina Münch, Leiterin Abteilung Stadtgestaltung, Baudepartement
Matthias Müller, AVO Session Basel, Lenkungsausschuss Festsaal-Ersatz
Hanspeter Rohrer, Stadtteilsekretariat Kleinbasel
Michele Salvatore, Leiter mobile Jugendarbeit Basel
Urs Schaub, Pascal Biedermann, Kaserne Basel
Peter Schäuble, ZLV, Finanzdepartement
Alexander Schlatter, Basler Denkmalpflege, Erziehungsdepartement
Peter Stehrli, Parterre AG
Peter Schuler, Interessensgemeinschaft Kasernenareal
Reiner Schümperli, Co-Präsident Trägerverein Stadtteilsekretariat Kleinbasel
Monika Schweizer, Amt für Umwelt und Energie, Baudepartement
Andreas Spillmann, Direktor a. i. Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Irène Thiriet, Anwohnerin, Mitglied Interessensgemeinschaft Kasernenareal und Trägerverein Stadtteilsekretariat
Christian Vontobel, Präsident neutraler Quartierverein unteres Kleinbasel
Elisabeth Tschudi, Quartiertreffpunkt Kaserne Basel
Peter Winiker, IGK, lokales Gewerbe Kleinbasel
Ruth Widmer, Grossrätin (SP), Leitung TheaterFalle Basel
Annina Zimmermann, Vorstandsmitglied Ausstellungsraum Klingental

A3 Begleitgremium

Das Begleitgremium hat die Vorstudie an insgesamt drei Präsentationen sowie – dort zusammen mit Barbara Schneider, Baudirektorin – an der Schlusspräsentation begleitet. Dabei wurde der jeweilige Stand der Arbeit intensiv diskutiert. Nicht nur das Schlussresultat, sondern auch der Weg dahin ist deshalb in hohem Masse mitgeprägt durch Anregungen und Interventionen seitens dieses Gremiums.

Fritz Schumacher, Kantonsbaumeister Kanton Basel-Stadt (Vorsitz)

Bruno Chiavi, Leiter Hauptabteilung Hochbau, Baudepartement

Ernest Voyame, Projektleiter Hochbau- und Planungsamt, Baudepartement (Protokoll)

Michael Koechlin, Leiter Ressort Kultur, Erziehungsdepartement

Peter Schäuble, ZLV, Leiter Facility Management, Finanzdepartement

René Wolf, ZLV, Raumbewirtschaftung, Finanzdepartement

A4 Entwicklungsgeschichte

Zusammengetragen von Ernest Voyame, Hochbau- und Planungsamt, Stand April 2006

Zur Geschichte des Ortes

Noch im 5. Jahrtausend v. Chr., als sich in der Umgebung Basels die ersten Viehzüchter und Ackerbauern ansiedelten, floss der Rhein vom Hornfelsen bei Grenzach direkt nach Norden: Die Wiese mündete im Bereich der Woba-Siedlung Schorenmatten in den Rhein und drängte diesen mit seinem Geschiebe nach Westen. Spätestens während des 3. Jahrtausends v. Chr. legte sich so der Lauf des Flusses in dem für Basel typischen Rheinknie fest. Der beim Kleinen Klingental gefundene Bleibarren ist der älteste zuweisbare Bodenfund Basels.

- 1233 stifteten vier Frauen aus Mülhausen in Hüsem bei Ensisheim ein dem hl. Leonhard geweihtes Dominikanerinnenkonvent. Nach reicher Begabung durch den Minnesänger und Ritter Walter von Klingon, eines entschiedenen Parteigängers Rudolfs von Habsburg, verlegten die Frauen ihr Kloster 1256 ins Weh-ratal und nannten es fortan Klingental.
- 1273 Nach der 1273 erfolgten Wahl Rudolfs von Habsburg zum deutschen König, festigte sich die habsburgische Position auch in Basel. Der Konvent, deren adlige Nonnen die habsburgische Seite unterstützten, zog nach Basel und siedelte sich 1274 (Kleines Klingental) - 1293 (Kirchweihe) zwischen Rhein und „Niederem Tor“ (später Bläsitor) an. Für den Bau des eigentlichen Klosters (Grosses Klingental) wurde der Kleinbasler Mauerring 1278 erweitert.
- 1293 Einweihung der Klingentalkirche. Sie gilt als eines der schönsten und aufwändigsten Bauwerke dieser Art am Oberrhein. Die Qualitäten des Innern sind heute nur noch anhand der immer noch vorhandenen Deckengewölbeteile zu erahnen.
- 1437-42 sowie nach einem Brand von 1466 wurden die Klostergebäude des Grossen Klingentals (nördlich der Kirche) erneuert.
- 1529 Nach der Reformation 1529 und dem Tod der letzten Äbtissin 1557 wurde das Kloster endgültig aufgelöst und vom Rat übernommen. Die Verwaltung der Klostergüter wurde einem Schaffner und Zinsmeister übertragen.
- 1671-77 Vermutlich in dieser Zeit wurden in der Leutkirche Zwischenböden eingezogen und die gewonnenen Flächen als Lager genutzt. Der Chorraum selbst soll noch bis 1779 für Gottesdienste genutzt worden sein.
- 1693 Färbereibetriebe richten sich im Kleinen Klingental ein.
- 1696 Ab 1696 wurde im Grossen Klingental die Stadtgarnison untergebracht.
- 1804 Nach Übernahme des Klosters durch den Kanton wird im Grossen Klingental und der Kirche eine Kaserne eingerichtet.
- 1805 Der Rat vermietet das Kleine Klingental dem Armenkollegium
- 1835 Eidg. Turnfest auf dem seit 1824 als Turnplatz benützten Areal zwischen den ehemaligen Klostergebäulichkeiten und der nordöstlichen Stadtmauer (Klingental-Areal).
- 1841 Eidg. Turnfest auf dem Klingental-Areal
- 1848 Eidg. Turnfest auf dem Klingental-Areal

- 1848 Mit der neuen Bundesverfassung geht das bisher kantonale Militärwesen an den Bund über.
- 1856 Die seit 1835 bestehende Standestruppe wird als letzte stehende Truppe (Garnison) der Schweiz aufgelöst.
- 1858 Nationaler Wettbewerb für den Um- und Neubau der Kaserne ohne befriedigendes Resultat.
- 1860 Eidg. Turnfest auf dem Klingental-Areal
- 1860 Abbruch des Grossen Klingentals und Neubau der Kaserne nach den Plänen von Johann Jakob Stehelin d.J., der aus Kostengründen in einem zweiten Entwurf die Kirche stehen liess und in das Raumprogramm miteinschloss.
- 1863 Bezug der neuen Kaserne durch Infanterie und Artillerie.
Der Hauptbau entlang der Rheinpromenade mit seiner einfachen, klassizistisch-neugotischen Fassade und den zinnenbewehrten Ecktürmen vermittelt den Höhenunterschied von rund 3,5 m zwischen Kasernenhof und Rheinpromenade.
Mit den Pferdestallungen und der Reithalle wird der Abschluss des Areals zum Klingentalgraben geschaffen.
- 1865 Im Kleinen Klingental wird ein Notspital eingerichtet
- 1867 Abbruch des Bläsitors
- 1878 Projekt, die Universität auf das Kasernenareal zu verlegen.
- 1888 erhielt der Turnverein Kleinbasel den oberen Kasernenhof als Turnplatz zugewiesen, der in der Folge hergerichtet und 1889 feierlich eröffnet wurde.
- 1891-92 wurde am Rand des Turnplatzes, an Stelle eines Bauschopfes, nach den Plänen und unter Aufsicht des Kantonsbaumeisters Hans Reese die Klingental-Turnhalle errichtet (Baukosten einschliesslich der Turngeräte Fr. 140'000.-) und unter die Aufsicht einer „Turnkommission Kleinbasel“, in der auch die Militärdirektion vertreten war, gestellt.
- 1904 wurden in der Klingental-Turnhalle Kaltwasser-Duschen eingerichtet und 1914 die Gasbeleuchtung durch eine elektrische Beleuchtung ersetzt.
- 1933-34 Errichtung eines Turnhallenanbaus mit Abwartwohnung nach den Plänen des Kantonsbaumeisters Theodor Hünerwadel.

Zur Planungsgeschichte des Kasernenareals

- 1954 2 Skizzen des Denkmalpflegers Fritz Lauber der gegenwärtigen Situation mit Kaserne und einer zukünftigen Situation mit freigestellter Kirche.
- 1964 Beginn des Auszugs der Armee. Die Plastikerin Mary Vieira wird die erste zivile Nutzerin.
- 1964 Anzug F. Bertschmann und Konsorten vom 10. Dezember 1964 betreffend Förderung des Wohnungsbaus auf dem Kasernenareal: Nach dem Auszug der Armee soll mit allen Mitteln der Wohnungsbau gefördert werden.
- 1965 Mit RRB vom 2. November 1965 wird das Baudepartement beauftragt, einen Überbauungsplan für das Kasernenareal vorzulegen.
- 1965 Am 9. Dezember 1965 überweist der Grosse Rat den Anzug H. Kreis und Konsorten betreffend Neugestaltung der Klingental-Partie: Neben der Errichtung von Wohn- und Geschäftsbauten soll auch die Kirche

- renoviert und eine stilvolle Freianlage geschaffen werden. (Anzugsbeantwortung mit Bericht vom 6. August 1970)
- 1966 Am 13. Januar 1966 überweist der Grosse Rat den Anzug Dr. O. Schönmann und Konsorten betreffend Überbauung des Kasernenareals: In Form eines Ideenwettbewerbes sollen möglichst rasch Vorstellungen für eine sinnvolle Überbauung entwickelt werden. (Anzugsbeantwortung mit Bericht vom 6. August 1970)
- 1966 Schreiben des BSA, Ortsgruppe Basel vom 31.1.1966 an den Regierungsrat mit der dringenden Bitte, nach eingehender Vorabklärung der Nutzungsbedürfnisse und städtebaulicher Kubaturen einen Wettbewerb zum Kasernenareal auszuschreiben.
- 1966 Vorschlag des Stadtplanbüros vom 30. März 1966 für Erstklasshotel mit 250 Betten.
- 1966 Programmentwurf vom 15.11.1966 für einen nationalen, „öffentlichen Ideenwettbewerb zur Erlangung von generellen Vorschlägen für die Gestaltung des Kasernenareals, der Rheinfront, sowie des weiteren Planungsgebiete“.
- 1966 Aufhebung des Waffenplatzes
- Per 31.12.1966 wird der Waffenplatz Basel (Sanitätsrekrutenschule) aufgehoben und die Kaserne der Einwohnergemeinde der Stadt Basel übertragen.
Damit wurde ein über 21'000 m² grosses Areal für neue Nutzungen frei.
- Der Kasernenhauptbau wird dem Erziehungsdepartement zur provisorischen Nutzung zugesprochen, das darin ab 1969 Schulräume für die Gymnasien (bis zur Fertigstellung des Bäumlhofgymnasiums 1974) einrichtet und im Hof zwei Traglufthallen für den Turnunterricht aufstellt.
- 1967 Idee, während der Bauzeit für ein neues Gerichtsgebäude, das Gericht provisorisch in der Kaserne unterzubringen.
- 1967 Am 27. April 1967 wird das «Initiativbegehren betreffend Ausgestaltung des Kasernenareals als Park und Schaffung einer unterirdischen Einstellhalle» mit 10'828 Unterschriften eingereicht.
- 1968 Globusprovisorium wird eröffnet
- 1968 In der ehemaligen Soldatenstube wird eine Kinderkrippe eingerichtet.
- 1969 Die ZLV vermietet die Kirche an die Ateliergenossenschaft.
- 1969 Am 9. Januar 1969 überweist der Grosse Rat die Kleine Anfrage E. Schwarz, mit der die Regierung um rasche Berichterstattung zum Initiativbegehren und anschliessender Volksabstimmung ersucht wird. (Beantwortung mit Bericht vom 6. August 1970)
- 1970 Mit RRB 2778 vom 4. August 1970 wird das Baudepartement beauftragt, einen öffentlichen Ideenwettbewerb für die Gestaltung des Kasernenareals auszuschreiben. Damit der Idee des Parks mit unterirdischer Autoeinstellhalle ein Vorschlag mit teilweiser Überbauung des Areals gegenübergestellt werden konnte sollte der Wettbewerb in folgenden zwei Varianten ausgeschrieben werden:
- a) Gestaltung einer Überbauung auf einem Teil und eines Parks auf dem anderen Teil des Kasernenareals und Erstellung einer öffentlichen unterirdischen Autoeinstellhalle unter gleichzeitiger Restaurierung der Klingentalkirche,
 - b) Gestaltung eines Parks auf dem Gesamtareal und Erstellung einer öffentlichen unterirdischen Autoeinstellhalle unter gleichzeitiger Restaurierung der Klingentalkirche (Initiative)
- 1970 Mit Berichten vom 6. August 1970 werden der Anzug H. Kreis und Konsorten betreffend Neugestaltung der Klingental-Partie (überwiesen am 9.12.1965), der Anzug Dr. O. Schönmann und Konsorten betreffend Überbauung des Kasernenareals (überwiesen am 13.1.1966) und die Kleine Anfrage E. Schwarz (überwiesen am 9.1.1969) beantwortet.

- 1970 Mit Bericht vom 1. September 1970 stellt der BSA, Ortsgruppe Basel 8 Studienarbeiten betreffend Kasernenareal vor.
- 1971 In einem Inserat wird am 5.2.1971 die Bevölkerung eingeladen, dem Baudepartement bis zum 31. März 1971 Vorschläge zum „Raumprogramm Wettbewerb Kasernenareal“ einzureichen. Es gingen aus der Bevölkerung 93 Vorschläge für Nutzungen auf dem Kasernenareal ein.
- 1971 Der Grosse Rat bewilligt am 14.7.1971 dem ihm mit Ratschlag 6788 vom 15.4.1971 anbegehrten Kredit von Fr.205'000.- für die Ausschreibung eines Wettbewerbes.
- 1971 Ab 4.11.1971 begleitet eine 17-köpfige beratende Gesamtkommission (4 Sitzungen) zusammen mit den beiden Subkommissionen Raumprogramm (7 Personen) und Wettbewerbsform (6 Personen) die Wettbewerbsausschreibung.
- 1972 Ideenwettbewerb in 2 Varianten (Programm im Vorprüfungsbericht)
Am 1.11.1971 wird zur Erlangung von Vorschlägen für die Gestaltung des Kasernenareals ein öffentlicher Ideenwettbewerb in zwei Varianten ausgeschrieben:
- Überbauungsvorschlag auf einem Teil und Gestaltung eines Parks auf dem anderen Teil des Areals, Restaurierung der Klingentalkirche und Erstellen eines öffentlichen unterirdischen Parkings.
 - Gestaltung eines Parks auf dem Gesamtareal, Restaurierung der Klingentalkirche und Erstellen eines öffentlichen unterirdischen Parkings.
- 1973 Im September werden die eingereichten Projekte, 51 zu Variante A (mit teilweiser Überbauung) und 18 zu Variante B (Park) juriert. Bericht des Preisgerichtes.
- 1973 Interpellation Hernandez vom 08.11.73 betr. Teilnahme der Öffentlichkeit und weiteres Vorgehen.
- 1973 Petition mit 400 Unterschriften zur Nutzung des Kasernenareals im Sinne des angekauften Wettbewerbsvorschlages «ENT-STOH-LO».
Aufgrund dieser Petition wurden in den folgenden Jahren Teile der Annexbauten im Sinne des Wettbewerbsvorschlages «ENT-STOH-LO» sozio-kulturellen Interimsnutzungen zur Verfügung gestellt.
- 1974 Gründung der ika durch den «ENT-STOH-LO»-Verein VIP und Zugewandte.
- 1974 Schreiben des Basler Heimatschutzes an RR vom 12.07.74 mit der Bitte, die Kasernenbauten zu erhalten.
- 1975 Vermietung von Teilen der Annexbauten (Höfli und Heuboden) an die ika, die einen Spielbereich einrichtet. Die Kosten werden von der ika durch den ersten Adventsmarkt auf dem Areal erwirtschaftet.
- 1975 Das Drachenfest mit Sämi Eugster bringt mehrere hundert Kinder aufs Areal und führt zur Gründung der für den Spielestrich verantwortlichen Elterngruppe. Mit dem „7-Nationenfest“ gelangen erste Ausländer aufs Areal. Weitere Aktionen und Feste zur Finanzierung folgen.
- 1976 Das Stadtplanbüro veranlasst die Studie «Abklärungen und Vorschläge für die Verbesserung der Wohnlichkeit in den Kleinbasler Quartieren Altstadt, Clara und Matthäus».
In der im Juni 1976 vorgelegten Studie unterbreiteten die Verfasser den Behörden 4 Empfehlungen. Eine davon bezog sich auf das Kasernenareal:
«Auf dem Kasernenareal möchten wir dem Stadtplanbüro eine teilweise Umzonung in die Grünzone (ca. 11'000 m²) und die Sicherung einer Fläche von ca. 5'500 m² für gemeinnützige Einrichtungen empfehlen.»
- 1976 werden dank einem Beitrag aus dem Lotteriefonds, Modell-Zivildienstleistenden und Unterstützung durch Sandoz-Lehrlinge und Arbeitslose dringende bauliche Verbesserungen an 7 Mietobjekten auf dem Areal durch die ika durchgeführt.

- Ab 1976 bauen Herzog & De Meuron im Auftrag der Stadt im Parterre der Kirche den Ausstellungsraum der Basler Künstler ein.
Die bfa richtet im Kopfbau an der Klybeckstrasse ihre Beratungsstelle und das „Kaffi Schlappe“ ein und der rheinseitige Eckbau wird an das Frauenzentrum vermietet.
- 1978 "Initiativbegehren betreffend Volkspark und Quartierzentrum - kein Autoparking auf dem Kasernenareal" der POB (März 1978)
- 1978 Der Grosse Rat hat am 19.10.78 den Bericht Nr. 7429 des Regierungsrates zum Initiativbegehren betreffend Ausgestaltung des Kasernenareals als Park und Schaffung einer unterirdischen Einstellhalle im Hinblick auf das im März eingereichte Initiativbegehren zurückgewiesen.
- 1978 "Initiativbegehren für ein quartierfreundliches Kasernenareal" (7.12.1978) wird von einem ika-nahen, überparteilichen Komitee eingereicht.
Damit standen sich drei Initiativbegehren mit zum Teil widersprüchlichen Forderungen gegenüber.
- 1979 fordert ein Ultimatum der VIP von der ika die Kompetenzerteilung an drei Planer zur Durchsetzung der ika-Vorstellung. Ein neuer Vorstand stellt sich hinter das „Projekt 80“ zur Neunutzung der Annexbauten.
- 1979 Der Mietvertrag mit der Globus-Interio wird um 2 Jahre verlängert. Interio bezieht das Globus-Provisorium. Das Lager in der Reithalle wird aufgehoben und die Annexbauten als Anerkennung für die Unterstützung der Verlängerung des Globusprovisoriums von der ZLV an die ika vermietet.
Vom 23.11. – 25.11.1979 findet das erste Kasernenfest der IKAS in der Reithalle statt.
- 1980 Gesamtkonzept Kasernenareal
Bildung der interdepartementalen Projektgruppe im Februar 1980
Hearings mit den Initiativgruppen im April 1980
Bericht der Projektgruppe an das Baudepartement vom Dezember 1980
- 1980 Das „Projekt 80“ wird realisiert, obwohl die Finanzierung noch nicht gesichert ist.
Der Verein Kulturwerkstatt Kaserne wird gegründet (März) und die Moscheekommission, die Videogenossenschaft und eine Tanzpädagogin verwirklichen ihre Vorstellungen in den von der ika weitervermieteten Räumen.
- 1981-82 Diplomarbeiten der ETH-Z zur Erneuerung des Kasernenareals
- 1982 Petition vom 30.03.82 für eine teilweise Begrünung des Kasernenhofes.
- 1983 Die Verhandlungen der ika betreffend Eröffnung der Reithalle und des Seniorenzentrums verlaufen erfolgreich.
- 1983 Bericht Nr. 7738 des Regierungsrates zu den drei Initiativbegehren.
Nach sorgfältiger Prüfung sowohl der Quartierbedürfnisse wie auch der baulichen Realisierungsmöglichkeiten unterbreitete die Regierung dem Grossen Rat am 18. Februar 1983 einen Bericht zu den drei Initiativbegehren und beantragte ihm, alle drei Initiativen dem Volk mit der Empfehlung auf Verwerfung vorzulegen.
- 1984 Der Grosse Rat überweist den Bericht des Regierungsrates zu den drei Initiativbegehren am 16.02.84 an eine 19-köpfige Spezialkommission, die in 21 Sitzungen eigene Nutzungsvorstellungen entwickelte und bau- und zonenrechtlich reglementierte. (Bericht Nr. 7917 vom 29. April 1986)
- 1984 Wegzug der interio am 31.03.84
An seiner Stelle Baumpflanzungen und Herrichtung eines Schotterrasens
- 1985 Eröffnung der Seniorenwerkstatt der Pro Senectute und der von der Kulturwerkstatt betriebenen Gelegenheitsbeiz „Rössli“.
- 1985 Petition «Öffnung des Kasernen-Areals»

- Am 9. Mai 1985 hat der Grosse Rat seiner Petitionskommission die von der Quartierkoordination Unteres Kleinbasel eingereichte, von verschiedenen Quartiergruppen und -organisationen unterzeichnete Petition «Öffnung des Kasernen-Areals» überwiesen. Die Petition forderte insbesondere einen Durchgang zwischen der Reithalle und der unteren Stallung.
Zu diesem Erschliessungsvorschlag unterbreitete die Interessengemeinschaft Kasernenareal IKA der Regierung am 31. Juli 1989 ein Vorprojekt mit Kostenschätzung.
- 1985 Am 19.12.1985 stimmt der Grosse Rat dem ihm unterbreiteten Ratschlag betreffend Sanierung der Reithalle zu.
- 1986 Petition zur Erhaltung des Kasernenhauptbaus für sozio-kulturelle Zwecke.
- 1986/87 Sanierung der Reithalle. Sammlung der IKA für die Infrastruktur.
- 1986 Bericht Nr. 7917 der Grossratskommission zum Bericht des Regierungsrates Nr. 7738 betreffend die drei Initiativbegehren
Der Grosse Rat hat den Bericht seiner Kommission am 22. Oktober 1986 behandelt und folgende Beschlüsse gefasst:
1. betreffend die drei Initiativbegehren
Auf die drei Initiativbegehren wird nicht eingetreten. Sie sind daher den Stimmberechtigten mit der Empfehlung auf Verwerfung vorzulegen.
 2. betreffend Zonenänderung
Das bisher in der Zone 5 gelegene Gebiet des Kasernenareals wird neu der Zone für öffentliche Bauten und Anlagen zugewiesen.
 3. betreffend den Erlass spezieller Bauvorschriften
 - a) Der Bereich zwischen den Gebäuden ist als öffentliche Grünanlage zu gestalten. Er darf oberirdisch nicht überbaut werden.
 - b) Das zuständige Departement kann ausnahmsweise Abweichungen von diesen Vorschriften bewilligen und namentlich die Erstellung kleinerer Bauten zulassen, die zur Ausstattung der öffentlichen Grünanlage dienen.
 - c) Im Bereich zwischen den Gebäuden kann ein unterirdisches Parkhaus mit bis zu 500 Plätzen für Anwohner und Kurzparker erstellt werden.
Dieser Beschluss ist der Gesamtheit der Stimmberechtigten zum Entscheid vorzulegen.
- In ihrem Bericht hat die Grossratskommission zudem folgende Empfehlungen abgegeben:
- Die kulturelle und soziale Nutzung der Annexbauten soll in den nächsten zehn Jahren beibehalten werden.
 - Der Hauptbau soll mittelfristig weiter von den Schulen benutzt werden.
 - Erst nach dem Auszug der Schulen aus dem Hauptbau soll über die weitere Nutzung der Kirche und der Turnhalle entschieden werden.
 - Das Areal ist vom Klingentalgraben her zu erschliessen.
 - Das Kasernenareal soll zu gegebener Zeit mittels eines Durchgangs vom Unteren Rheinweg her erschlossen werden.
- 1987 Im April 1987 hat der Stimmbürger bezüglich der ihm zum Entscheid vorgelegten speziellen Bauvorschrift zur unterirdischen Nutzung des Kasernenareals entschieden, dass auf dem Kasernenareal kein unterirdisches Parkhaus erstellt werden darf.
Aufgrund der geklärten Sachlage wurden in der Folge alle drei Initiativen zurückgezogen. Damit war der Weg frei, um auf der Basis der Grossratsbeschlüsse sowie der Empfehlungen der Grossratskommission, die Neugestaltung des Kasernenareals in Angriff zu nehmen.
- 1987 Interpellation Nr. 6, P. Bächle betr. Kasernenareal vom 14.5.1987
In der Beantwortung der Interpellation legte sich die Regierung auf folgende Grundsätze fest:
1. Die Projektierung der Grünanlage wird umgehend an die Hand genommen, damit deren Realisierung so rasch wie möglich erfolgen kann.
 2. Quartiervertreter und Arealnutzer werden in die Planungsarbeit miteinbezogen.

3. Die Öffnung des Kasernenareals zum Rhein und zum Klingentalgraben hin wird realisiert, sobald die dafür erforderlichen Flächen frei sind und bei den Betroffenen Einigkeit über den zweckmässigsten Ort dieser Durchstiche besteht.

1987 Schreiben der ika vom 22.5.1987 an den Regierungsrat
Schreiben der ika vom 6.7.1987 an den Regierungspräsidenten
Schreiben der Quartierkoordination Unteres Kleinbasel an den Vorsteher BD

In allen drei Antwortschreiben wurde die rasche Aufnahme einer Gesamtplanung in Aussicht gestellt, auf deren Grundlage dem Grosse Rat die erforderlichen Kredite zur schrittweisen Realisierung der Neugestaltung unterbreitet werden sollen.

1987 Anzug A. Veith und Konsorten betreffend bestmögliche Nutzung des Kasernenareals.
Der Grosse Rat des Kantons Basel-Stadt hat in seiner Sitzung vom 22. Oktober 1987 nachstehenden Anzug A. Veith und Konsorten dem Regierungsrat überwiesen:

"Basel mit seiner flächenmässig kleinen Ausdehnung ist darauf angewiesen, dass jedes Stück Land bestmöglich genutzt wird. Auf dem grossen Kasernenareal wird nun eine Parkanlage erstellt werden. Ein Wettbewerb ist vor Jahren schon ausgeschrieben worden - allerdings mit für die heutigen Bedürfnisse der Quartierbewohner vielleicht nicht unbedingt brauchbaren Ergebnissen.

Ohne die Oberfläche des Kasernenareals zu tangieren und im Wissen darum, dass eine Parkanlage auch auf bebautem Untergrund - siehe Garten im Kantonsspital - erstellt werden kann, sollte mit dem Anbau einer Parkanlage zugewartet werden, bis man sich darüber klar geworden ist, in welcher Weise das grosse Areal sozusagen im Sous-sol nutzbar gemacht werden kann.

Ein <Unterbauungskonzept> könnte in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, mit Organisationen und Vereinen erstellt werden. Mögliche Wünsche könnten z.B. sein:

für Jugendliche: Beatkeller, Trommel- und Piccolouübungsräume, Räume für Modelleisenbahn und Modellautorenanlagen, eine Veloreparaturwerkstatt oder andere Bastelräume;

für Senioren: ebenfalls Bastelräume (rollstuhlgängig) sowie Übungszimmer für eine Kleinbasler Musikschule, evtl. Raum für die von der Utengasse verbannte Pestalozzi-Freizeitwerkstatt und Garderoben- und Abstellräume für die im Park benötigten Gartenstühle.

Die Anzugsteller bitten den Regierungsrat, zu prüfen und zu berichten,

1. ob und wann eine Umfrage bei interessierten Kreisen durchgeführt werden kann;
2. welche Bedürfnisse in einem Untergeschoss, eventuell mit grosszügigen Lichtschächten, verwirklicht werden können;
3. wieweit ein solches Bauvorhaben von den interessierten Kreisen eventuell mitgetragen oder mitfinanziert werden kann. (Da der Landpreis praktisch bei Null liegt, wegen der nur überirdischen Planung, sollte eine evtl. Beteiligung von Organisationen und Vereinen sehr niedrig gehalten werden können.)

Eine interdepartementale Projektgruppe, in der vom Erziehungsdepartement die Abteilungen Bau und Kultur, die Denkmalpflege und der SDS, vom Finanzdepartement die ZLV, vom Polizei- und Militärdepartement der Gewerbepolizeiliche Dienst und vom Baudepartement, das AKS, das HBA, die Stadtgärtnerei und die Allmendverwaltung vertreten waren, erarbeitete in Zusammenarbeit mit Quartiervertretern und Arealnutzern ein generelles Konzept zur Nutzung und Gestaltung des Kasernenareals.

Als Diskussionsgrundlage für die Gespräche innerhalb der interdepartementalen Projektgruppe sowie mit Quartiervertretern und Arealnutzern liess das Hochbauamt drei grundsätzliche Konzeptvarianten erarbeiten:

Konzept 1: minimale Eingriffe, keine Öffnungen, Quartiernutzungen

Konzept 2: mittlere Eingriffe, Öffnungen gemäss Empfehlungen der Grossratskommission

Konzept 3: grosse Eingriffe mit unterirdischer Nutzung gemäss Anzug A. Veith sowie weitestgehender Öffnung des Areals.

Sowohl die interdepartementale Projektgruppe als auch die Quartiervertreter und Arealnutzer sprachen sich entschieden gegen Konzept 3 mit einer unterirdischen Nutzung aus. Gefordert wurde dagegen eine durch massvolle Eingriffe zu erreichende Verbesserung der Nutzungsmöglichkeiten für Quartier und Ge-

- bäudenutzer, wobei für zukünftige Entwicklungen und Veränderungen möglichst viel Flexibilität zu erhalten war.
- 1988 Die Regierung hat das oben beschriebene, generelle Konzept 2 am 19. Januar 1988 gutgeheissen und der Durchführung eines Wettbewerbes zugestimmt.
- 1988 Engerer Projektwettbewerb
- Im Mai 1988 wurde ein engerer Projektwettbewerb für die Aussenraumgestaltung des Kasernenareals ausgeschrieben, zu dem neun Arbeitsgemeinschaften unter den sich bewerbenden Teams eingeladen wurden.
- Von den Wettbewerbsteilnehmern wurden Gestaltungsvorschläge erwartet, die den vielfältigen Bedürfnissen und Ansprüchen im Bereich von Erholung und Freizeit sowie im Zusammenhang mit den Gebäudenutzungen gerecht werden. Zur Verbesserung der Wohnlichkeit im Quartier waren in erster Linie Nutzungsmöglichkeiten für Jung und Alt, vor allem Nutzungsmöglichkeiten für Familien mit Kindern sowie sonnige und beschattete Aufenthaltsbereiche für ältere Leute zu schaffen.
- Die Aussenraumgestaltung sollte einfach, dem städtebaulichen Stellenwert des Areals entsprechend aber nicht simpel sein, und sie sollte zukünftige Veränderungen und Entwicklungen zulassen.
- Jurybericht
- 1988 Überarbeitung der beiden erstplazierten Wettbewerbsvorschläge
Mit Regierungsratsbeschluss 44/31 vom 29.11.1988 stimmte die Regierung dem Antrag des BD zu, die Verfasser der beiden erstprämiierten Projekte mit einer Überarbeitung ihres Vorschlages zu beauftragen.
- 1989 Bericht des Beurteilungsgremiums
- Mitte April 1989 hat das Preisgericht das Projekt „Die Wiese Zwang Dden Rhein Ins Knie“ der Verfasser Hannes und Petruschka Vogel, Hans Rohr, Kurt Fisch und Rolf d'Aujourd'hui in den ersten Rang gesetzt und zur Weiterbearbeitung und Ausführung empfohlen.
- 1989 Petition zur Erhaltung des Kasernenhauptbaus für sozio-kulturelle Zwecke
Am 25.6.1986 vom Grossen Rat an die Petitionskommission und am 17.5.1989 an den Regierungsrat überwiesen
- Auf eine Anfrage der Petitionskommission bekräftigte das Baudepartement mit Schreiben vom 20.7.1987 den Willen der Regierung, die Planungsarbeiten für das Kasernenareal unter Miteinbezug von Quartiervertretern und Arealnutzern unverzüglich aufzunehmen. Zudem wurde versichert, dass sich die Planung an den Empfehlungen der Grossratskommission orientieren werde.
- In der Antwort des Regierungsrates vom 28.11.1989 an die Petitionskommission wurde ausgeführt, dass der Grosse Rat im Rahmen der Beratungen über den Kredit für die Umgestaltung des Kasernenareals auch über die Frage einer partiellen Nutzung des Hauptbaus für sozio-kulturelle Zwecke entscheiden könne.
- 1989 BD an RR zum Abschluss des Wettbewerbes
Mit Bericht vom 6.11.1989 informierte das BD die Regierung über den Abschluss des Wettbewerbes zur Aussenraumgestaltung des Kasernenareals und beantragte ihr die Ausarbeitung eines Ratschlagprojektes auf der Grundlage des erstprämiierten Projektes.
- 1989 Die Regierung hat das BD mit RRB 44/27 vom 14.11.1989 und der Rektifizierung eines Beschlusses betreffend Herbstmessenutzung in RRB 03/25 vom 16.1.1990 zur Ausarbeitung eines Ratschlagprojektes ermächtigt.
- 1990 Projektierung der Neugestaltung des Kasernenareals
- Zentrales Element des ausgearbeiteten Gestaltungsvorschlages ist eine von der Klybeckstrasse kontinuierlich abfallende, gegen den Kasernenhauptbau hin sich verjüngende Schotterwiese als sichtbarer Teil eines virtuellen Keils, dessen Spitze genau in der Rheinmitte liegt. Damit soll nicht nur hintergründig daran erinnert werden, dass das Kasernenareal in der Verlängerung des Flusses Wiese liegt, dessen Schotter den Rhein im 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. in den heutigen Lauf und damit ins Knie zwang, son-

dem es soll auch auf den Rhein selbst verwiesen und seine Nähe in der Gestaltung spürbar gemacht werden: Das Kasernenareal liegt genau in der Kniemitte. Kein Ort scheint den Verfassern daher besser geeignet, um Basel als Stadt am Rheinknie zu thematisieren.

Zur Klybeckstrasse hin nimmt die Schotterwiese fast die ganze Breite des Kasernenhofes ein. Das Trottoirniveau fällt über drei wellenförmig ausgebildete Betonbänder sanft zum Wiesenkeil hin ab. Auf einer horizontalen Betonstufe trennen helle, ca. 3.5 m hohe Betonstelen die Wiese vom Hartbelag an der Klybeckstrasse. In ihrer regelmässigen Reihung assoziieren sie gleichsam einen Bachrechen, der Unerwünschtes vom Areal fern hält.

Die starke Geometrie der zum Hauptbau hin konvergierenden Schotterwiese kontrastiert mit den locker eingestreuten Bäumen in der Mittelzone. Durch diesen parkähnlichen Bereich wird der Wiesenkeil gegliedert, und es werden zwei ungleich grosse Spielwiesen geschaffen. Auf der oberen, grossen Spielwiese sind grössere Veranstaltungen wie Zirkusvorstellungen, Freilichtaufführungen, Märkte etc. möglich, während die untere, kleine Spielwiese mehr den ruhigen Spielen vorbehalten ist.

Ein wesentliches Element des Gestaltungsvorschlages ist die öffentliche Halle im Parterre des Kasernenhauptbaus, auf die der Wiesenkeil hindrängt und rheinseitig in vier gestreckten Treppenläufen eine Fortsetzung erfährt. Während der Abschluss an der Klybeckstrasse das Durchfliessen versinnbildlicht, soll mit der Gestaltung der Treppenanlage von der Halle zum Unteren Rheinweg das Hinabfliessen ausgedrückt werden. Die Treppenanlage erhält im oberen Drittel eine terrassenförmige Plattform, die verschiedene Nutzungsmöglichkeiten offen lässt.

An der Kasernenstrasse wird der Kirchenchor freigesetzt und die neue Mauer auf die Flucht der hofseitigen Kirchenfassade gesetzt. Dadurch wird im Arealinnern ein geschützter Spielbereich für den im Turnhallenanbau untergebrachten Kindergarten geschaffen, während an der Aussenseite ein Velounterstand oder Recycling-Container platziert werden können.

Ein Durchgang zwischen Reithalle und unterer Stallung gewährleistet die von der Grossratskommission gewünschte Erschliessung des Areals vom Klingentalgraben her.

Bezüglich dieses Durchganges und damit der Erschliessung des Kasernenareals vom Klingentalgraben bestehen zwei unterschiedliche Auffassungen. Im gleichen Masse wie der Durchgang von Teilen des Quartiers sowie der Interessengemeinschaft Kasernenareal (IKA) gefordert wird, erwächst ihm seitens der Direktanwohner des Kasernenareals vehementer Widerstand. Unter den direkten Anwohnern befürchten die Durchgangsgegner eine Zunahme der Lärmimmissionen, wenn die geschlossene Front der Annexbauten mit einem Durchgang aufgebrochen wird. Sie sind zudem überzeugt, dass mit einem Durchgang eine massive Verminderung der Wohnqualität und eine Verlagerung der Milieu- und Drogen-szene in ein noch intaktes Wohngebiet erwartet werden muss.

Die interdepartementale Projektgruppe hat diese Befürchtungen ernst genommen. Sie ist aber der Auffassung, dass die heute auf dem Areal bestehenden Probleme durch die Öffnung und damit Durchlüftung des Areals entschärft werden. Den Anliegen der Anwohner wird zudem insoweit Rechnung getragen als sich der Durchgang auf der Strassenseite auf eine türbreite Öffnung reduziert, die nachtsüber oder falls sich die Notwendigkeit ergeben sollte auch ganz geschlossen werden kann.

Diese Neugestaltung hätte Kosten von insgesamt 7,32 Mio. Franken (Preisstand April 1991) verursacht. Insbesondere der Durchgang durch den Hauptbau wäre mit ausserordentlich hohen Kosten verbunden gewesen, weil mit der Realisierung der öffentlichen Halle die Schaffung von Ersatzräumen im Untergeschoss und Dachgeschoss für die gegenwärtig im Hauptbau untergebrachten Schulen verbunden war.

Aus diesem Grund wurde im Ratschlagsentwurf vorgeschlagen, in einer ersten Etappe nur die Neugestaltung des Aussenraumes und den Durchgang zum Klingentalgraben zu realisieren. Die Kosten dieser ersten Etappe hätten 3,7 Mio. Franken betragen.

1991

Koordinationsstelle der ika

Der Grosse Rat hat an seiner Sitzung vom 9. Januar 1991 einen Staatsbeitrag an die Interessengemeinschaft Kasernenareal für die Jahre 1991-1995 bewilligt. Mit einem jährlichen Beitrag von Fr. 96'000.- sollte auf dem Areal eine Koordinationsstelle geschaffen und betrieben werden. Aufgabe dieser Koordi-

nationsstelle war es, die Verwaltung des Areals zu übernehmen und gleichzeitig eine bestmögliche Nutzung der zur Verfügung stehenden Räume zu erreichen. Damit sollte erreicht werden, den interessierten Vereinen und Gruppen des Quartiers eine gegenüber dem bisherigen Zustand verbesserte Nutzung aber nicht Übernutzung der Räumlichkeiten und der Freiflächen auf dem Kasernenareal anzubieten.

Der Ratschlagsentwurf wurde am 24. Juni 1991 dem Finanzdepartement zur Prüfung gemäss § 12 des Gesetzes über die Ausgaben- und Vollzugskompetenzen zugestellt.

Mit Schreiben vom 3.9.1991 bestritt das Finanzdepartement im Hinblick auf die sich abzeichnende, prekäre Finanzlage des Kantons die Dringlichkeit einer Neugestaltung des Kasernenareals.

- 1992 Neue Regierung
Mit einem Protestfest der ika zugunsten des Projektes „Vogel“ wird der neuen Regierung die Dringlichkeit von Verbesserungsmassnahmen auf dem Areal deutlich gemacht.
- 1992 Bericht BD an RR Nr. 281 vom 11. August 1992 zum weiteren Vorgehen
Maxi - Midi - Mini - Nullvariante
- 1992 Auftrag der RR an BD zur Ausarbeitung einer MINI-Lösung
Die neue Regierung war der Auffassung, dass der gegenwärtige Zustand auf dem Areal nicht belassen werden darf. Sie hat deshalb das Baudepartement mit Beschluss vom 18. August 1992 beauftragt, für minimale Verbesserungen auf dem Kasernenareal innerhalb eines Kostenrahmens von Fr. 400'000.- einen Ausgabenbericht auszuarbeiten.
- 1993 Ausgabenbericht Nr. 0169 B betreffend Nachtragskredit Nr. 4 für Verbesserungen auf dem Kasernenareal

Mit folgenden Massnahmen soll die Situation auf dem Kasernenareal für Quartier und Nutzer verbessert werden:

1. Die Parkplätze werden aufgehoben
 2. Der Schotterrasen wird zu einer eigentlichen Spielwiese umgestaltet.
 3. Die Nutzungsmöglichkeiten in den Randzonen werden verbessert und ein vermietetes Lager für sozio-kulturelle Nutzungen freigestellt.
- Hauptelement der vorgesehenen Umgestaltung ist die Spielwiese, die im Bereich des ursprünglichen, heute kaum noch zu erkennenden Schotterrasens angelegt wird. Sitzstufen in Naturstein bilden den Abschluss zur Klybeckstrasse und verhindern das Befahren der Wiese vom Trottoir her.

Die Wiese dient - in Umkehrung des ursprünglichen Nutzungskonzeptes - ausschliesslich Spiel- und Erholungszwecken. Sie darf daher weder befahren noch mit Zelten und ähnlichen Einrichtungen im Zusammenhang mit kulturellen Aktivitäten belegt werden. Für solche Aktivitäten ist die asphaltierte, von den Parkplätzen befreite Hoffläche vorgesehen, soweit diese nicht von der Schule als Pausenaufenthalt benötigt wird.

Die bekieste Mergelfläche mit den Baumgruppen wird belassen und entlang der oberen Stallung sowie zum Hof hin erweitert und mit Sitzbänken und Abfallkörben ausgestattet.

In der Randzone entlang der Annexbauten sind neben Belagsausbesserungen auch Verbesserungen für die Gebäudenutzer vorgesehen. So wird im Bereich der Rösslibeiz ein bekiester Platz für den Sommerwirtschaftsbetrieb angelegt, neben der Reithalle werden Veloständer platziert, beim Spielestrich wird die Wendeltreppe ersetzt und ein kleiner Spielplatz eingerichtet und zum Seniorentreffpunkt wird ein behindertenfreundlicher Zugang geschaffen.

Auf dem gesamten Areal wird die Beleuchtung verbessert.
Die beiden Arealzugänge an der Klybeck- und Kasernenstrasse erhalten Informations- und Hinweistafeln.

Um das wilde Parkieren auf dem Areal zu verhindern, wird die Zufahrt an der Kasernenstrasse mit einer Barriere gesichert.

Die beschriebene Umgestaltung bringt gegenüber dem aktuellen Zustand deutliche Verbesserungen. Sie entspricht dem bisherigen, schrittweisen Vorgehen im Sinne des ursprünglichen Projektes «ENT-STOH-LO». Zudem schafft sie keine Präjudize sondern lässt auch für zukünftige Entwicklungen einen angemessenen Handlungsspielraum offen.

- 1993 Realisierung der minimalen Verbesserungen auf dem Kasernenareal (Fertigstellung Juli 1993)
- 1994 Die Regierung unterstützt das von der ika geforderte Nutzungskonzept nicht, die Koordinationsstelle der ika sollte deshalb aufgelöst werden.
Die Mietverträge mit der ika werden aufgelöst, die ihrerseits die Untermietverträge mit den Nutzern kündigen muss. ED und ZLV schliessen mit den Nutzerinstitutionen direkte Mietverträge (z.T. als Subventionsbestandteil) ab.
Die ika verweigerte die vorzeitige Auflösung des Subventionsverhältnisses, formulierte ihre Aufgaben neu und eröffnet 1994 einen Informations- und Quartiertreffpunkt.
- 1994 Am 15.09.1994 verleiht der Schweizer Heimatschutz den schweizerischen Heimatschutzpreis an die ika.
- 1995 Ende 1995 Aufhebung des seit 1991 bestehenden prov. Stützpunktes Strassenunterhalt. Obwohl die ika stets gegen die verunstaltende Wirkung dieses Provisoriums angetreten ist, will sie die Baracke nun übernehmen.
- 1996 Abgabe der Baracke (Provisorium Strassenunterhalt) an die ika für den Betrieb eines Treffpunktes. Obwohl der Subventionsvertrag mit der ika Ende 1995 auslief kann sie den Treffpunkt dank Spenden weiter betreiben
- 1997 Nike richtet ein aus recycelten Turnschuhen geschaffenes Basketballfeld ein.
- 22.03.00 Bewilligung des Kredites zur Gesamtanierung und den Umbau der Kulturwerkstatt Kaserne
- 2000 Im Hinblick auf eine mögliche Subventionierung des Quartiertreffpunktes durch den Kanton, überträgt die ika die Trägerschaft des Treffpunktes einem neu gegründeten Verein.
- 2000 Anzug Hanspeter Kehl und Konsorten betreffend Kasernenhauptbau
- 2000 Vom Kloster zur Kulturwerkstatt. Virtuelle Ausstellung zur Geschichte des ehemaligen Kasernenareals in Basel (Vom 08.07. - 26.08.000 im Restaurant Parterre)
- 2001 Petition Nachhaltige Nutzung der Kasernenmatte vom 19.03.2001
- 2001 Sommersemesterarbeit an der ETH Lausanne Atelier Binswanger Gugger Jaccard Sahy
- 2001 Diplomthema (Wolfgang Schett) des WS 01/02 an der ETH Zürich.
Zum Thema einer Neugestaltung des Kasernenareals wurde 31 Arbeiten eingereicht.
- 2002 Bericht P 164 der Petitionskommission an den Grossen Rat vom 5. Juni 2002
- 2002 Maturaarbeit zur Umgestaltung des Kasernenareals zu einem Erlebnisraum Kaserne. (Gymnasium am Münsterberg)
- 2002 Im Herbst 2002 analysiert das Büro Dolenc Scheiwiler den Zustand von Hauptbau, Kirche und Turnhalle (Substanzwert und Erneuerungsbedarf) und zeigt deren Entwicklungs- und Nutzungspotential auf.
- 2003 Bericht des Regierungsrates vom 19.03.2003 zum Anzug Hanspeter Kehl und Konsorten betreffend Kasernenhauptbau. Der Anzug wird stehen gelassen und dem BD zur erneuten Berichterstattung bis 28.02.05 überwiesen.

- 2004 Im WS 04/05 veranstaltet an der ETH-Z der Lehrstuhl Peter Märkli/Markus Peter eine Semesterarbeit zu Um- und Neunutzung des Kasernenhauptbaus unter Berücksichtigung einer prominenten Verbindung zum Rhein.
- 2004 Perspektiven für Basel, Beilage Hochparterre Nr. 9/2004
Daraus: Aktuelle Nutzer und Nutzerinnen des Kasernenareals
- 2005 Bericht des Regierungsrates vom 24.03.505 zum Anzug Hanspeter Kehl und Konsorten betreffend Kasernenhauptbau
Der Anzug wird stehen gelassen und dem BD zur erneuten Berichterstattung bis 11.05.07 überwiesen.
- 2005 Im Christoph Merian Verlag erscheint die Publikation „Mit Herzblut, Hirn und Hand. 25 Jahre Kultur in der Kaserne“ der beiden Historikerinnen Katrin Kuchler und Barbara Rettenmund.
- 2005 Die ika legt der Vorsteherin des Baudepartements einen vom baubüro insitu ausgearbeiteten Vorschlag für einen Durchgang durch den Hauptbau vor.
Mit Verweis auf den 2006 geplanten runden Tisch, wird die vorgezogene Lösung der Durchgangsfrage abgelehnt. (Schreiben vom 09.02.06)

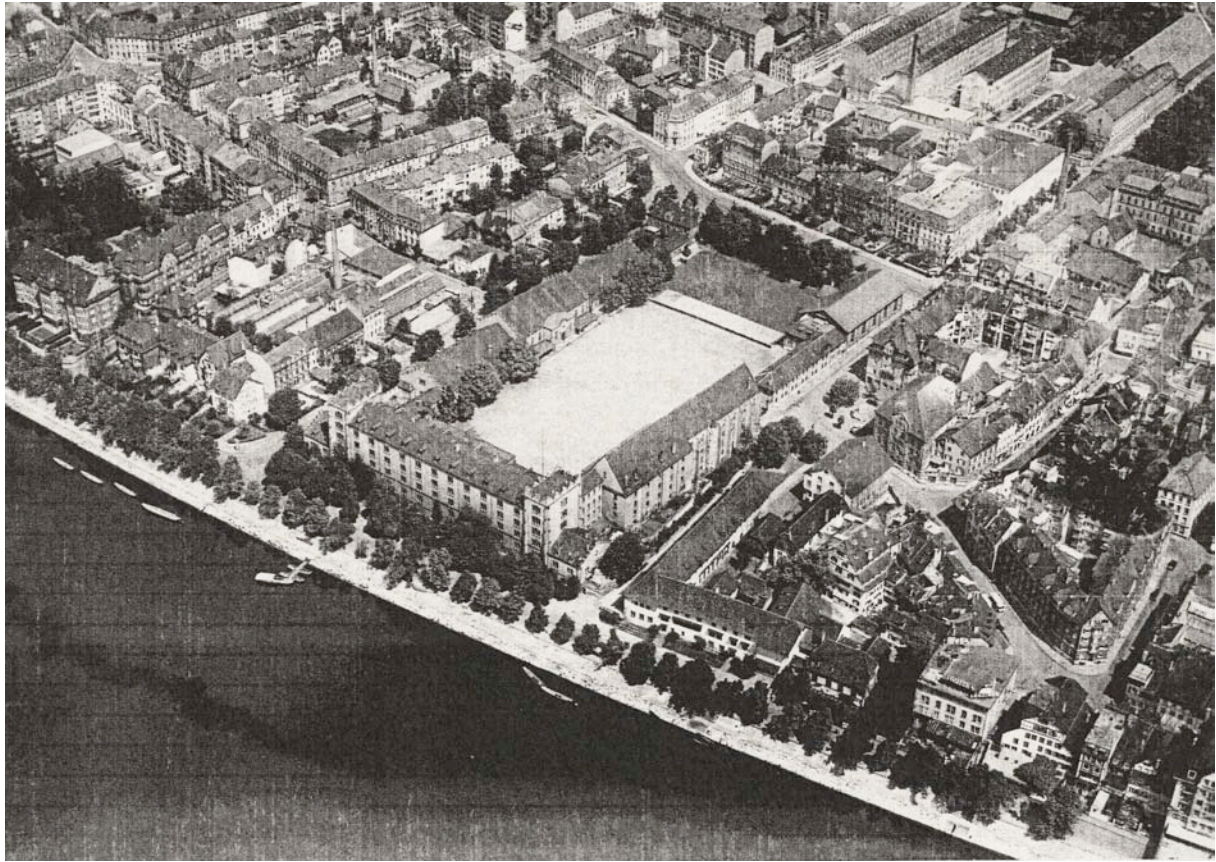
Nachtrag betreffend Aktionsprogramm Stadtentwicklung APS

- 1997 Im Zusammenhang mit der neu lancierten, gesamtstädtischen „Werkstadt Basel“ werden in Zeitungsinseraten Interessierte zur Teilnahme an den Innovationswerkstätten in den einzelnen Quartieren eingeladen. Für das Untere Kleinbasel wurde der Samstagstermin 29.11.97 und die beiden Abendtermine 1. und 8.12.97 ausgeschrieben. www.werkstadt-basel.ch
- 1999 Im Juni 1999 werden die Ergebnisse der Werkstadt Basel in der Broschüre „Aktionsprogramm Stadtentwicklung Basel“ publiziert.
Mit RRB 27/72 vom 13.07.99 wird das BD beauftragt ein Projekt für die Umgestaltung des Kasernenareals vorzulegen.
- 1999 Ratschlag betreffend Finanzierung der Umsetzung von sieben zentralen Massnahmenpaketen des Aktionsprogramms Stadtentwicklung Basel.
Auszüge betreffen Kasernenareal
- 2000 APS-Info 1 zum Stand der Arbeiten
- 2002 Zwischenbericht vom 04.12.02 an den Lenkungsausschuss APS (Auszug)
- 2005 Beantwortung einer Nachfrage aus der Finanzkommission des GR

A5 Illustration



Kasernenareal Basel, um 1860, Ausschnitt aus einem Panorama von A. Winterlin



Kasernenareal Basel, 1948, Flugaufnahme Swissair



Kasernenareal Basel, 1996, Luftbild Schweiz (Dübendorf)



Basel, Landeskarte, 2005, (Bundesamt für Landestopographie, Swiss Map 25, Wabern)